

Festschrift 2007



WRV DONAUHÖRT
1867-2007

Festschrift 2007



WRV DONAUHORT
1867-2007

Inhalt

- 6 Grußworte: *Grete Laska, Vizebürgermeisterin der Stadt Wien*
Prof. Mag. Rudolf Otepka, Präsident der Sportunion Wien
Helmar Hasenöhr, Präsident des Österr. Ruderverbandes
Ing. Günter Wösch, Präsident des Wiener Ruderverbandes
Dr. Alfred Kschwendt-Michel, Präsident des WRV Donauhört
- 12 Die Wiedergeburt aus der Sicht eines Zeitzeugen
- 17 Reminiszenzen
- 19 Der Donauhört, wie ich ihn sehe
- 24 Frauenrudern in Österreich
- 25 Achtung, feiern, los!!!
- 27 Rudern ohne Netz – Einerfahren am Strom
- 31 Die Qualen eines Rennruderers – speziell beim Donauhört
- 34 Wenn etwas schief gehen kann
- 36 Gewässer, auf denen DonauhörtlerInnen ruderten
- 38 Herbstwanderfahrt
- 40 Städterudern bei Freunden in aller Welt
- 42 Eine besondere Wanderfahrt
- 45 Im Zweier von Wien nach Braunau
- 46 Was mich mit dem Donauhört verbindet
- 48 Meine schöne Zeit beim Donauhört
- 52 Eine Beziehung der besonderen Art
- 54 Hochwasser
- 56 Die Anfänge des Donauhört
- 62 Donauhört schlägt Amerika
- 66 Vorstandsmitglieder 2007



Grete Laska
Vizebürgermeisterin und Sport-
Stadträtin

Grußwort zum 140 jährigen Bestehens des WRV Donauhort

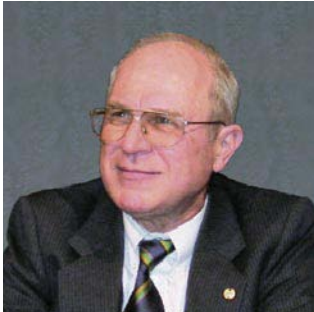
Der Wiener Ruderverein DONAUHORT kann mit Stolz von sich behaupten, der zweitälteste Ruderverein Österreichs zu sein. 140 Jahre Bestand lassen eindeutig die große Begeisterung seiner Mitglieder für „Ihren“ Rudersport erkennen und spiegeln andererseits das besondere Engagement seiner Funktionäre und der Vereinsführung in dieser langen Zeitspanne wider.

Besonders erwähnenswert erscheint mir in Zeiten zunehmenden Leistungsdenkens die Tatsache, dass sich der Verein mit seinen beliebten Stern – und Wanderfahrten vor allem der Natur der schönsten österreichischen und europäischen Flüsse und Seen widmet – somit der Wettkampfgedanke zwar nicht außer Acht gelassen wird, aber eben erst an zweiter Stelle steht.

Nicht die Vereinsgröße, die Anzahl der Mitglieder oder der gewonnen Wettkämpfe ist entscheidend, sondern das Ziel, Freude an der körperlichen Ertüchtigung weiterzugeben – welcher Sport ist dafür besser geeignet als der Rudersport – und gleichzeitig einmaliges Naturerlebnis zu vermitteln.

Ich beglückwünsche den Ruderverein Donauhort von ganzem Herzen zum 140 jährigen Bestehen und hoffe sehr, dass er auch in Zukunft seiner wachsenden Mitglieder-schar Begeisterung, Naturerlebnis und Freude an der Bewegung vermitteln wird!

Grete Laska
Vizebürgermeisterin und amtsführende Stadträtin
für Bildung, Jugend, Information und Sport



Prof. Mag. Rudolf Otepka
Präsident der Sportunion Wien

Liebe Freunde des WRV Donauhort!

140 Jahre sind für einen Verein eine lange Zeit und ein guter Grund dies zu feiern, vor allem dann, wenn man auf eine so erfolgreiche Vereinsgeschichte wie der WRV Donauhort zurückblicken kann.

Wenn man bedenkt, dass der Verein schon vor der Donauregulierung bei Wien gegründet wurde, kann man sich gut vorstellen, wie viel an österreichischer Geschichte der Verein erlebt und überlebt hat. Es spricht für seine Mitglieder, dass sie alle diese Herausforderungen gut bewältigt und den Verein nicht nur am Leben erhielten, sondern auch so aktiv in die Gegenwart geführt haben. Dies bezeugen die Erfolge in letzter Zeit:

- Gewinn des Sternfahrten-Bewerbes des Wiener und N.Ö. Ruderverbandes,
- Zunahme der Mitgliederzahl auf über 100 und
- Erlangung des Qualitätssiegels „Fit für Österreich“.

Im Namen der Sportunion Wien wünsche ich dem WRV Donauhort eine gute Zukunft und allen Mitgliedern weiterhin viel Freude in und mit ihrem Verein.

Mit sportlichen Grüßen Euer

Prof. Mag. Rudolf Otepka

Präsident der Sportunion Wien



Helmar Hasenöhr
Präsident des Österreichischen
Ruderverbandes

Liebe Freunde und Mitglieder des Rudervereins Donauhort!

Der „Donauhort“ ist seit nunmehr 140 Jahren aus dem Rudergeschehen Österreichs nicht wegzudenken. Aber nicht nur des österreichischen Rudersports. Der Donauhort hat den entscheidenden Anstoß zur Gründung des Deutschen Ruderverbandes gegeben und war federführend bei der Gründung des Österreichischen Ruderverbandes. Dominant grüßte seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts das Donauhort–Bootshaus mit seinem prägnanten Turm vom Spitz in Nussdorf aus die Ruderer auf der Donau.

100 Jahre lang war der Donauhort ein Inbegriff für Spitzenleistungen im Sport und spektakuläre Stromrennen. Der Donauhort stellte auch mit Foregger, Baurat Ast, Vater und Sohn Regelsberger großartige Funktionäre für den Rudersport. Seit den 70er Jahren hat sich der Charakter des Donauhort geändert, bedingt durch schwierige Wasser- verhältnisse und die direkte Lage am Strom, wurde der Schwerpunkt auf das Touren- rudern gelegt und hier, wie schon zuvor im Rennsport, setzt der Donauhort Maßstäbe. Keine Sternfahrt ohne tolle Leistungen der Donauhortler, keine Veranstaltung ohne Donauhort–Bestleistung. Mehr als 50.000 geruderte Kilometer im Jahr 2006 zeigen diese Aktivitäten auf unserem Heimatstrom auf.

Ich wünsche dem Donauhort namens aller Österreichischen Rudervereine weiterhin viel Erfolg und schöne Wanderfahrten auf allen Strömen Europas. Der Rudersport verdankt Euch viel und wir sind stolz auf Euch. Möge immer eine Handbreit Wasser unter Eurem Kiel sein.

Helmar Hasenöhr
Präsident des Österreichischen Ruderverbandes



Ing. Günter Woch
Präsident des Wiener
Ruderverbandes

Liebe Ruderfreunde!

Der zweitälteste Wiener Ruderverein und einer der ältesten Körpersport treibenden Vereine Österreichs feiert ein rundes Jubiläum. 140 Jahre Vereinsgeschichte, Rudergeschichte, aber auch Sportgeschichte Wiens sind Anlass in unserer schnelllebigen Zeit einzuhalten und daran zu denken, welche Lebensumstände die Menschen damals hatten, welche Möglichkeiten um Sport auszuüben bestanden, sowohl politisch als auch gesellschaftlich.

1867 war die Ringstraße bereits ein Jahr eröffnet, Kaiser Franz Josef wurde zum König von Ungarn gekrönt, sein Bruder Maximilian in Mexiko hingerichtet, der Walzer „An der schönen blauen Donau“ uraufgeführt und mit der Dezemberverfassung ein neues Vereins – und Versammlungsrecht in Kraft gesetzt, welches die Gründung auch von Sportvereinen vereinfachte. Die Ursprünge der Wiener Ruderei lagen im Kaiserwasser, der damals noch unregulierten Donau, auch der Donauhort hatte dort seine erste Bleibe. Erst mit der Regulierung 1875 wurde der Standort „Brigittenufer Sporn“ endgültige Heimat des Vereins.

Die 140 Jahre zeigen eine Vereinsgeschichte, in der Erfolge und Niederlagen abwechseln, von den Mitgliedern ein hohes Maß an Toleranz abverlangt wurde und doch die Ideale unseres Sportes nie aus den Augen verloren gingen.

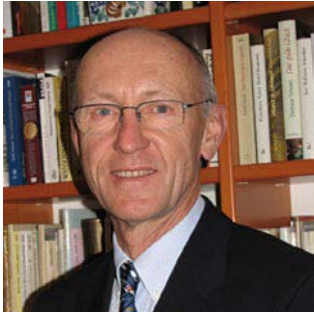
Die Besinnlichkeit und Faszination des Ruderns der Gründerjahre hat sich bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten. Der Leitgedanke des „im gleichen Boot sitzen oder am gleichen Riemen ziehen“ hat heute mehr denn je Bedeutung und wir sind in der Lage nachzuspüren, was unsere Vorväter damals gespürt haben, wenn sie zu Was-

ser gegangen sind, um in ihrer Freizeit dem Rudern zu huldigen. Diese gemeinsamen Erlebnisse machen auch heute noch die Liebe und Treue zum Rudersport aus, die für alle, die einmal mit dem Bazillus Rudern infiziert wurden, ein Leben lang gelten.

Danken müssen wir aber allen ehrenamtlichen Funktionären, die aus Idealismus zum Rudersport junge Begeisterte betreuen, sie in bestehende Gemeinschaften eingliedern und so den Gedanken weitertragen, damit auch in den nächsten Generationen dieser Zusammenhalt gewährleistet ist.

Zum 140 – jährigen Jubiläum die besten Wünsche aller Wiener Ruderer und das traditionelle Hupp – Hupp – Hurra, ad multos annos.

Ing. Günter Woch
Präsident des Wiener Ruderverbandes



Dr. Alfred Kschwendt-Michel
Präsident des WRV Donauhört

Liebe Ruderfreunde!

Wir feiern einen runden Geburtstag und das nun schon zum 14. Mal. Da könnte man meinen, dass wir schon genug hätten vom vielen Feiern. Aber in den letzten 10 Jahren hat sich in unserem Verein so viel ereignet und verändert, dass wir auch dieses Jubiläum würdig begehen wollen. Dazu gehören nicht nur verschiedene Feste und wie ich hoffe auch sportliche Höhepunkte, sondern wir haben uns auch entschlossen, unsere Eindrücke vom Donauhört und die unserer Freunde in schriftlicher Form darzustellen.

So ist diese Festschrift entstanden, die nicht den Anspruch auf eine umfassende Darstellung der Geschichte des WRV Donauhört erhebt, sondern in der verschiedene Aspekte aus persönlicher Sicht dargelegt werden. Wir haben unsere Freunde und Mitglieder gebeten, uns ein paar Zeilen über den Donauhört, über ihre Beziehung zu unserem Verein oder über besondere sportliche Erlebnisse, an die sie gerne zurück denken, mitzuteilen.

Mit dieser Festschrift wollen wir nicht nur unseren Freunden danken, die mit uns rudern, mit uns feiern und uns in der einen oder anderen Form unterstützen, sondern uns auch denen vorstellen, die uns noch nicht so gut kennen.

Viel Vergnügen beim Lesen.

Dr. Alfred Kschwendt-Michel
Präsident des WRV Donauhört



Frühling im Donauhort

Gottfried Regelsberger

Die Wiedergeburt aus der Sicht eines Zeitzeugen

1945 mit dem Kriegsende schien alles vorbei. Bootshaus und Boote komplett durch die deutsche Artillerie zerschossen, die Mitglieder in alle Winde zerstreut – es schien hoffnungslos. Das Pachtgrundstück mit dem ebenfalls zerstörten Trainingsbootshaus in der Kuchelau wurde aufgegeben, weil niemand an ein Wiedererstehen des großen Donauhorts glauben konnte. Bald aber fanden sich die ersten Getreuen, neue Pläne wurden geschmiedet, alte Verbindungen wieder hergestellt, Otto Steinschneider übernahm die Präsidentschaft. Mit Hilfe der Normannen, die den Donauhortlern Quartier und Boote zur Verfügung stellten, konnte bereits im Folgejahr wieder gerudert werden, der Bootsplatz wurde allmählich von den Brigittener Badegästen wieder geräumt. Mit



**Bootstaufe 1952 (oben);
Dauerrudern Greifenstein 1956**

viel Enthusiasmus begannen die ersten Bauarbeiten, Material wurde organisiert. Ehefrauen und Kinder, die bisher nur an Sonntagen ab 17 Uhr den Verein betreten durften, waren nun als Ziegelschupfer gern gesehen und bald entwickelte sich wieder ein passables Vereinsleben.

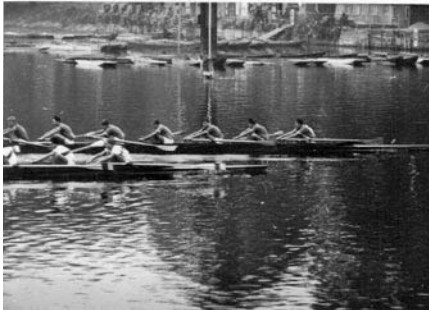
Der Ruderbetrieb begann mit zwei geschenkten Booten, einem Schulzweier und einem Riemenvier mit Steuermann sowie den ausgelagerten Privatbooten. Da hieß es am Sonntag, dem damals begehrtesten Rudertag, rechtzeitig da zu sein. Der erste Aufschwung ergab sich durch einige Lianesen, die ebenfalls ihr Strombootshaus verloren hatten und nun mit einigen Booten – vorerst als Gäste – zum Donauhort kamen. Nun gab es genug Plätze in den Booten, sogar ein Achter namens Greifenstein war dabei, mit dem oft das Ziel, welches ihm seinen Namen gab, angesteuert wurde.

Die drei „Baumeister“

Langsam fanden sich neue Mitglieder, das Dauerrudern Nußdorf – Greifenstein

wurde wieder beschickt, es gab viel zu tun und wenig Geld. Drei Männer sollen hier als die Geburtshelfer des wieder erstandenen Donauhorts erwähnt werden: Carl Höllerl, „der Architekt“, der mit seiner Baufirma großen Anteil am Wiederaufbau hatte, Rudolf Kreamlehner, ein legendärer Stromrunderer und größter Sponsor des Donauhorts, sowie Hans Regelsberger, der als damaliger geschäftsführender Vizepräsident unermüdlich den Ruderbetrieb und die Jugendarbeit ankurbelte und dann während seiner Präsidentschaft viel Energie und eigene Mittel für den Ausbau des Klubhauses aufgewendet hat. Es soll aber nicht vergessen werden, dass unzählige unserer Mitglieder, jung und alt, nicht nur als Funktionäre, sondern auch bei den vielen in einem Verein anfallenden Arbeiten immer begeistert mitgearbeitet haben. Ohne sie alle gäbe es heute nichts zu feiern.

Mit Beginn der 50er Jahre kam der große Durchbruch. Alfred Grohmann, der Vater unseres Vizepräsidenten, brachte seine Söhne und deren Freunde zum



**Erste Siege der Jungmannschaft
(oben); Herbstregatta 1953**

Rudern. Und „Hafri“ Müller, an den sich viele nur noch als begeisterten Bridge-spieler erinnern können, begann seine kurze, aber sehr erfolgreiche Karriere als Jugendbetreuer. Kurz darauf brachte Lois Nowak, der in ganz Wien bekannte exzentrische Döblinger Turnprofessor und Donaufanatiker, der selbst nie einem Ruderverein angehören wollte, an die zwanzig seiner Schüler, was zwar den Donauhort an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit brachte, aber einen sportlichen Quantensprung bedeutete. In den nun folgenden Jahren war die Donauhort – Jugendmannschaft am Wiener Regattaplatz fast unbesiegbar.

Große Leistungen

In diese Zeit fällt auch die Aufnahme in unseren Dachverband, die SPORTUNION Österreich. Jetzt gab es großzügige Unterstützungen. Ein Klinkerachter, ein C-Vierer und ein C-Doppeldreier wurden angeschafft. Jetzt konnte endlich ein Dauerrudern im eigenen Boot in Angriff genommen werden, der Vizepräsident

persönlich saß am Steuer, damit dem schönen neuen Boot ja nichts passiert. Doch tückischerweise endete das Rennen – in Führung liegend – auf einem Stein in der Gegend des Stromkilometer 1939. So etwas kommt auch heute noch immer wieder vor und dementsprechend war die Hoftrauer auch damals nur kurz.

Die ersten sportlichen Erfolge in ausgeborgten Rennbooten brachten den Donauhort bald wieder vorwärts. Die Union honorierte die Leistungen mit einem Rennachter, einem Rennvierer und einem Rennzweier. Eine traurige Unterbrechung brachte der Tod von Leo Schürer, einem Mitglied der ersten erfolgreichen Achtermannschaft, der nach einer Havarie bei starkem Wellengang auf der Donau das rettende Ufer nicht mehr erreichen konnte.

Nahezu drei Jahrzehnte blieb der Donauhort auf vielen Regattaplätzen ein ernstzunehmender Gegner, wenn auch an die großen Erfolge der Vorkriegszeit nicht mehr angeschlossen werden konnte. Die in dieser Zeit errungenen



**Amsterdam 1972 (oben);
Gottfried Regelsberger, Salzach 1986**

Siege verdankte der Verein vor allem der unermüdlichen Tätigkeit des damaligen Sportwartes, Trainers und Ruderlehrers Hans Wacik, der seinen Mannschaften als väterlicher Freund nicht nur das Rudern beibrachte, sondern auch als Ratgeber und „Beichtvater“ mit Rat und Tat zur Seite stand.

Und dann kam die Zeit, in der der Leistungssport immer professioneller und kostspieliger wurde und für einen Verein, der noch immer Nachholbedarf bei Haus und Booten hatte, einfach nicht mehr leistbar war. Überdies war unser Standort für einen Trainings- und Ausbildungsbetrieb auf der schnell strömenden Donau nicht restlos geeignet. Dadurch musste unsere letzte erfolgreiche Rennmannschaft auf der Alten Donau trainieren, verlor jeglichen Bezug zu unserem Verein und war nach Ende der Rennzeit für den Verein verloren. Damit war klar, dass der Donauhort als einziger direkt an der Donau liegender Wiener Ruderverein neue Ziele ansteuern musste und seinen Mitgliedern

nicht mehr Leistungssport, sondern vor allem Erholung und Sportmöglichkeiten am Strom anbieten sollte.

Lange Fahrten

Nun begann die große Zeit des Wanderruderns. Der Donauhort war immer schon bekannt durch besondere Ruderleistungen am Strom. Da waren nicht nur außergewöhnliche Steuerleute, Rudolf Kremslehner und Josef „Schräufel“ Choun, die durch ihre Kunst ein Garant für Siege im Dauerrudern waren, da wurden 12-Stundenrekorde im Doppeldreier (Kremslehner/Moser/Mandl) erzielt, die nicht mehr gebrochen wurden (und heute schon wegen der Schleusen nicht mehr gebrochen werden können). Daher war das Wanderrudern immer schon ein wichtiger Zweig unseres Sportbetriebs, damit Ruderer nach ihrer „Rennkarriere“ dem Verein erhalten bleiben. Dabei war es den alten Donauhortlern schon immer ein Anliegen, der nachrückenden Jugend die Schönheiten des Stromruderns nahe zu bringen. Dies geschah nicht nur im

Boot, sondern auch in den verschiedensten Uferwirthshäusern, wo die alten Herren in bester Nußdorfer Tradition ihre jungen Ruderpartner auch in die Kunst des Weingenusses eingeweiht haben. Wanderfahrten, zunächst nur auf der Donau, jetzt auch auf vielen Gewässern in Europa und sogar in Übersee wurden und werden erfolgreich organisiert. Und nicht zu vergessen die Sternfahrten, wo die Donauhortler immer wieder großartige Leistungen erbringen.

Die Neue Donau – eine neue Zeit

Die letzten Jahre brachten bedeutsame Ereignisse für den Donauhort. Zum Einen war dies der Bau des Kraftwerks Freudenu, was unserem Verein abgesehen von den Wellen bei starkem unterem Wind bessere Wasserverhältnisse brachte, zum Anderen hat der Siegeszug des Internets neue Präsentations- und Werbemöglichkeiten gebracht, die dem Donauhort einen beachtlichen Zustrom an Mitgliedern, aber auch stärkere Fluktuationen gebracht haben.

Spannt man den Bogen der Betrachtung über die letzten Jahrzehnte, so ist der Wandel der Zeiten natürlich auch am Donauhort nicht spurlos vorbeigegangen. Wertevorstellungen vergangener Jahre haben an Bedeutung verloren, die Wahrung der Tradition, seinerzeit ein wichtiger Faktor bei Rudervereinen, ist dem Blick in die Zukunft gewichen. Die Mitgliederstruktur hat sich – leider – verändert. Vor allem die Schüler und Junioren fühlen sich offenbar von unserem Angebot nicht so angesprochen und suchen die Trendsportarten.

Relativ rasch und der allgemeinen Entwicklung voraus hatte der einstige Herrenklub ohne Hilfe von Frauenrechtlerinnen das Frauenrudern eingeführt und heute ist der Donauhort ein Verein mit einem hohen Frauenanteil, wie auch unsere Km-Statistik zeigt.

Verändertes Vereinsleben

Bedingt durch andere Lebensumstände hat sich das Vereinsleben der heutigen Zeit angepasst: Regler Ruderbetrieb

an den Wochentagen, das Wochenende ist als Ruderzeit in den Hintergrund getreten. Der seinerzeitige „Klubdiener“ ist dem „help yourself“ gewichen und das samstägige Gesellschaftsleben mit Tarock und Bridge ist sanft entschlafen. Und der Donauhort ist auch sehr modern geworden. Website und E-Mail sind heute unverzichtbar, manchmal wird sogar das GPS-Gerät zur Messung von Ruderstrecken eingesetzt. Es fehlt noch das Echolot, um den Steinen – übrigens denselben wie vor Jahrzehnten – ausweichen zu können. Unverändert geblieben ist die Treue zum Verein. Die Finger einer Hand reichen zum Zählen der Mitglieder, die den Donauhort verlassen haben, um einem anderen Wiener Ruderverein beizutreten.

Das alles lässt den Blick in die Zukunft in rosigem Licht erscheinen, der unverwüsthliche Donauhort ist wohl auch schon für die nächsten Jubiläen gerüstet. Der Donaustrom mit seinen wunderbaren Naturschönheiten wird uns dabei Leitbild und Hilfe sein. <

Helga Hönlinger

Reminiszenzen

Die Donau in Österreich ist heute eine durchgehende Kraftwerkskette und man kann sich kaum mehr vorstellen, dass man einmal vom Passauer Kachlet bis Wien rudern konnte ohne alle 30 km

Helga und Heiner Hönlinger



vor der Frage „schleusen oder übertragen“ zu stehen. Der Schwall beim Donauhört mit seiner stets wechselnden tückischen Strömung war so schwierig zu rudern, dass er in die Bootsmännerprüfung einbezogen wurde. In den ersten Nachkriegsjahren, als wir unsere Ferien vorwiegend beim Donauhört verbrachten, wurde ich beim Schwimmen einmal im Schwall von einem Strudel unter Wasser gezogen. Zwar wurde ich bald wieder an die Oberfläche geworfen, bin aber trotzdem ziemlich erschrocken.

Als ich vor mehr als 50 Jahren zu rudern begann, erstreckte sich die Hausstrecke der Donauhörtler für die Sonntagspartien – der Samstag war ja noch Arbeitstag – bis Tulln. Die ganz Harten ruderten bis Zwentendorf oder noch weiter. Das Erscheinungsbild des Stromes war viel natürlicher als heute. Es gab viele Buhnen, die geschicktes Steuern erforderten, und Leitwerke – z.B. beim „30er“ –, die viel Kraft kosteten. Dazwischen aber lagen schöne Schotterbänke, deren Größe natürlich vom

Wasserstand abhängig war. So z.B. die Langenzersdorfer Sandbank in der Höhe von Klosterneuburg, die Korneuburger oberhalb der Rollfähre am linken Ufer, die Höfleiner Sandbank und die schönen Strände oberhalb von Greifenstein am linken Ufer, wo die „Nackerten“ beheimatet waren, die sich schnell bekleiden oder verstecken mußten, sobald die Strompolizei auftauchte. Heini Hönlinger mußte einmal 10 Schilling Strafe zahlen, weil er auf der Korneuburger Sandbank nicht schnell genug verschwinden konnte – damals viel Geld für einen Studenten. Am Sonntagnachmittag war dann die Donau gespickt voll mit herunterschwabenden Booten, meist Faltbooten, die Insassen meist mit einem kräftigen „Wimmerer“. Die Stimmung war heiter – auch angeheitert –, Scherzworte flogen hin und her, der Schmäh lief.

Wenn wir alten Ruderer heute oft noch vom 11er, 21er oder 27er reden, so ist das die alte Kilometrierung, die meist noch mit römischen Ziffern ins Logbuch eingetragen wurde.

Rudern bei Hochwasser

Hochwässer hat es schon immer gegeben und wenn ich heute daran denke, wo ich im Doppeldreier oder Doppelzweier bei Hochwasser überall gefahren bin, dem Mann am Steuer blind vertrauend, da kann ich mich nur wundern, dass es immer gut gegangen ist. Wir fuhren bei Hochwasser vom Donauhort weg über das ganze damals noch bestehende Überschwemmungsgebiet (heute Donauinsel) bis zum Hubertusdamm, zwischen Bäumen und Treibholz durch und nicht wissend, welche Pflöcke oder andere Hindernisse im Wasser waren. Andere beliebte Hochwassertouren waren über den Klosterneuburger Damm ins Bad hinein, bei einer enormen Strömungsgeschwindigkeit. Abenteuerlich waren auch die Hochwasserfahrten durch die Stockerauer Auen mit Übertragungsmanövern durch Brennesseln. Brenzlig konnte die Situation werden, wenn russische Besatzungssoldaten auftauchten. Mit Schaudern erinnere ich mich an die beiden Schiffswracks

unterhalb von Kritzendorf. Es brodelte und gurgelte, wenn man an den aus dem Wasser ragenden Schiffsteilen vorbeifuhr, bei höherem Wasserstand sogar „innen“.

Das Rudern auf der Donau war und ist anregend und aufregend und ich bin dankbar für jede Stunde, die ich – noch – auf meinem geliebten Strom verbringen kann. <



Nach der Sternfahrt bei
den Nibelungen

Alfred Kschwendt

Der Donauhort, wie ich ihn sehe

140 Jahre sind eine so lange Zeit, dass man sich berechtigter Weise die Frage stellen kann, ob der Jubilar mit dem vor 140 Jahren gegründeten Verein, vom Namen abgesehen, noch irgend etwas gemeinsam hat. Die ehrliche Antwort muss lauten: „Wenig“.

Das erste Boot des Donauhort war ein zweimastiges Riemenboot, dem schon bald selbstgebaute Boote folgten, denn Bootsbauer gab es in Österreich damals keinen. Das erste Haus stand am Kaiserwasser. Der Verein hatte bis zu 300 Mitglieder, wovon etwa die Hälfte unterstützende waren. Allerdings war der Donauhort zu dieser Zeit ein reiner Herrenverein und Frauen nur als unterstützende Mitglieder zugelassen. Im Rennsport spielte der Donauhort viele Jahre lang eine wesentliche Rolle und noch im Jahr 1944 besaß der Verein 59



**Bootstaufe (oben);
Sternfahrt**

Boote, die auf den Standort Nussdorf und das Trainingshaus in der Kuchelau verteilt waren.

Heute schaut es erheblich anders aus: Es gibt nur mehr einen Standort am Sporn. Unser Bootspark ist zwar nur halb so groß wie 1944, aber auf unseren Bedarf ausgerichtet und dank unserem Bootswart sehr gut in Schuss. Der Verein hatte 2006 erstmals wieder mehr als 100 Mitglieder, die Zahl der unterstützenden Mitglieder ist auf 15 geschrumpft. Der Frauenanteil ist ständig im Steigen und beträgt bereits über 40 Prozent. Der Rennsport spielt keine Rolle, wenngleich wir in den letzten Jahren im Masters-Bereich wieder ein paar vorsichtige Schritte in diese Richtung gesetzt haben.

Der Donauhort heute

Da muss man sich doch eingestehen, dass der heutige Donauhort ein ganz anderer Verein ist. Und doch verbindet die beiden Vereine etwas ganz Wesentliches: die Begeisterung für den schönen Rudersport, die Freude an gemeinsamen

Erlebnissen und die Bereitschaft, diese Freude mit anderen zu teilen. Von diesen Gemeinsamkeiten abgesehen wird der Donauhort heute vor allem durch einen Umstand geprägt: Der Standort unseres Vereins liegt an der Donau. Somit ist er der einzige Wiener Ruderverein an einem fließenden Wasser, wahrscheinlich sollte ich besser sagen, an einem großen Schifffahrtsweg.

Gerade diese Lage an einem großen Strom ist es, die sich auf die Art des Ruderbetriebes auswirkt. Ein sich ständig verändernder Wasserstand bedeutet zum Beispiel, dass Buhnen, die gestern noch innen (in Ufernähe) gefahren werden konnten, heute 10 m weiter draußen zu überwinden sind, oder umgekehrt dass an einer Stelle, wo man gestern noch ohne Gefahr für das Boot fahren konnte, heute plötzlich ein Stein zu einem Umweg zwingt. Und was die Schifffahrt betrifft, so müssen die Steuerleute wissen, wohin ein stromauf oder stromab fahrendes Lastschiff voraussichtlich steuern wird. Sie müssen sich darüber im klaren sein,



**Gratulantinnen (oben);
Sternfahrtsieg 2006**

dass der Kapitän eines großen Schiffes wenig Möglichkeiten hat, auf die Bewegungen eines Ruderbootes zu reagieren, dass es daher in der Verantwortung der Steuerfrau/ des Steuerannes liegt, das Boot so zu steuern, dass es sein Ziel wohlbehalten und trocken erreicht.

Stromrudern – eine Herausforderung

Warum ich das so ausführlich schildere? Weil die sich laufend verändernden Bedingungen, die zugleich auch den Reiz des Stromruderns ausmachen, ein wesentlicher Grund dafür sind, dass beim Donauhort der Breitensport ganz eindeutig im Vordergrund steht und dass – als Konsequenz des fehlenden Rennsports – junge Donauhortmitglieder meist schon 20 Jahre alt sind. Auf der Donau ist es einfach nicht möglich, Anfänger in ein Boot zu setzen und ihnen vom Ufer aus Instruktionen zu geben. Das erste, was ein Anfänger bei uns nach einer kurzen theoretischen Unterweisung auf dem Weg ins ruhige Wasser der Kuchelau kennen lernt, ist die Wirkung der Strömung, der

Wellen vorbeifahrender Schiffe und die Hoffnung, dass Steuerfrau oder -mann schon wissen werden, was sie tun, wenn am rechten Ufer stromauf fahrend, links plötzlich ein Stehschiff auftaucht und das Kommando „Kopf einziehen“ ertönt. Vielleicht sind es diese ersten Eindrücke, warum die Donauhortler mit ihrem Strom so verbunden und so daran interessiert sind, auf Wanderfahrten auch andere Flüsse und Seen kennen zulernen.

Der Donauhort ist also ein „Breitensportverein“. Da könnte der Eindruck entstehen, es geht uns nur darum, gemütlich die Donau herunter zu schwaben. Ganz so ist es nicht. „Kein Rennsport“ bedeutet nicht, dass wir dem sportlichen Wettkampf ausweichen. Wir konzentrieren uns nur auf die Bewerbe, bei denen wir auch ohne laufendes rennmäßiges Training und mit unserer primär auf den Bedarf am Strom zugeschnittenen Bootsausstattung mithalten können. An erster Stelle sind da natürlich die Sternfahrten des Wiener und N.Ö. Ruderverbandes zu nennen, die in idealer Weise den sport-

lichen mit dem gesellschaftlichen Aspekt verbinden. Zwar steigt man manchmal nach einer sehr weiten Fahrt mit krummem Rücken und schmerzenden Gliedern (oder anderen schmerzenden Körperteilen) aus dem Boot. Aber das ist schnell vergessen, sobald man anschließend mit Ruderfreunden aus den verschiedensten Vereinen bei einem kühlen Bier beisammen sitzt und den Tag Revue passieren lässt.

In den letzten Jahren haben sich doch ein paar Veränderungen ergeben, die ich allerdings noch nicht unter Rennsport einreihen würde. So nehmen wir an Langstreckenrennen wie der Vienna Rowing Challenge oder der Rose vom Wörthersee teil und beteiligen uns auch mit viel Einsatz – bislang allerdings noch ohne den erhofften Erfolg – an der vom WRC Pirat dankenswerter Weise wieder ins Leben gerufenen Stromstaffel. Diese Aktivitäten haben dazu geführt, dass neben den Strompartien der Trainingsbetrieb in der Kuchelau deutlich an Intensität gewonnen hat und wir in den

letzten Jahren nicht nur Strom- sondern auch Rennboote erworben haben.

Wanderfahrten

Aber zurück zum Breitensport und zu einer Aktivität, auf die beim Donauhört größter Wert gelegt wird: Wanderfahrten. Mehrere Tage gemeinsam im Boot auf zum Teil unbekanntem Gewässern sind nicht nur eine Herausforderung in sportlicher Hinsicht. Solche Fahrten stärken auch das Zusammengehörigkeitsgefühl, das gegenseitige Verständnis und wirken sich folglich sehr positiv auf das Vereinsleben aus.

Wer einmal bei der Vogalonga war, sich beim Arsenal durch die Wellen gekämpft, den Anblick von Burano genossen hat und zum Schluss im Canal Grande gerade noch einer 18 Mann Gondel ausweichen konnte, wird diesen Tag sicher nicht vergessen. Aber auch Boots-rutschen auf der Elbe, Gelsen bei Mohacs oder Hochwasser auf der Salzach bleiben in Erinnerung. Kurz, Wanderfahrten gehören dazu und daher ist es

selbstverständlich, dass sich heuer neben der Fahrt nach Venedig zur Vogalonga eine Fahrt auf Salzach, Inn und Donau, eine Fahrt auf Kärntner Seen und die so genannte Herbstwanderfahrt nach Dürnstein in unserem Programm finden.

Vereinsleben und unsere Nachbarn

Zwei Aspekte habe ich noch nicht erwähnt, die aber bei einer Gesamtbe-trachtung des WRV Donauhört im Jahr 2007 unbedingt dazu gehören: Unser Vereinsleben abseits des Ruderns und unsere Kontakte zu den im Nahbereich am Strom liegenden Rudervereinen. Letztere haben sich in den vergangenen Jahren sehr verstärkt, wobei an erster Stelle wohl die „Strompiraten“ zu nennen sind, mit denen gemeinsame Ausfahrten, Feste oder auch andere Aktivitäten wie Schifahren schon zur Selbstverständlichkeit geworden sind. Aber auch mit den „Breitensportlern“ der Normannen, Nibelungen oder auch den Stromruderern der Lia besteht ein sehr guter freundschaftlicher Kontakt.



**Vor Sonnenaufgang
bei Wallsee (oben);
Umbau der Klubräume**

Im Jahr 2002 haben wir uns entschlossen, unser Haus umzugestalten, den Klubraum nach unten zu verlegen und eine Küche einzubauen. Es ist erstaunlich, in welchem Umfang dieser Umbau zu einer Verbesserung und Intensivierung des Vereinslebens beigetragen hat. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal all den Mitgliedern danken, die in zahllosen Stunden während eines Winters diesen Umbau zuwege gebracht haben. Die Lage am Strom, die schöne Veranda, von der aus man an lauen Sommerabenden gemütlich plaudernd den vorbeifahrenden Schiffen zuschauen kann, hat schon immer zum Verweilen eingeladen, das aber eben auf warme Tage beschränkt war. Das neu gestaltete Klubhaus aber lädt unabhängig von der Außentemperatur zum Bleiben ein und hat damit bewirkt, dass immer mehr Mitglieder die Vereinszugehörigkeit nicht nur auf das Rudern beschränken, sondern auch an anderen Aktivitäten aktiv teilnehmen und mithelfen, den Verein zu gestalten.

Ich hoffe, es ist mir gelungen zu zeigen, dass sich der Donauhort in den 140 Jahre seines Bestehens zwar sehr stark verändert hat, dass er aber ein aktiver, lebendiger und auch geselliger Verein geblieben ist, dem ich gerne angehöre. <

Arabella Schipper-Döchl **Frauenrudern in Österreich**

Als der Rudersport in Österreich – aus Deutschland und England kommend – bekannt wurde, waren alle Mitglieder Männer. Er galt als „Gentleman-sport“. Frauen fand man höchstens als unterstützende Mitglieder.

Erst nach dem 1. Weltkrieg ließ der

Ruderverein Donaubund aufhorchen. Bei dessen Gründung waren auch 16 Frauen als aktive Mitglieder eingetragen. Dieses Beispiel blieb jedoch einmalig und wurde von den anderen österreichischen Rudervereinen nicht nachgeahmt.

Erst 1931 kommt es mit der „Frauenruderriege des Wiener Regattaverienes“ zur Gründung eines Frauenrudervereines, wo nur Frauen aktive Mitglieder waren. Das Training leiteten aber bis zum 2. Weltkrieg Männer. Ab 1938 über-

nahm auch diesen Bereich eine Frau. Die Frauen trainierten hauptsächlich für Stil- und Schlagzahlruderbewerbe. Wettkämpfe wurden mangels inner-österreichischer Konkurrenz nur mit ausländischen Vereinen ausgetragen.

Nach dem Krieg vollzog sich in vielen österreichischen Rudervereinen ein Wandel und nach und nach fanden sich in allen Rudervereinen auch Frauen als Mitglieder. Frauenrudern wurde immer selbstverständlicher. 1955 fanden die ersten österreichischen Meisterschaften im Frauenrudern statt. Heute sind Frauen und Männer im Rudersport gleichberechtigt und Frauen in jedem Verein gerne gesehen. <



Christine, Gulla, Eva Gr. in Kärnten



**Nach einer Sternfahrt
im Donauhort**

Katharina Schalber & Sandra Schlossar **Achtung, feiern, los!**

Ein gelungener Start als Neumitglieder im Verein Donauhort im Jahr 2006.

Wann ist die beste Zeit in den WRV Donauhort einzutreten? Im Winter natürlich. So haben wir es gemacht. Auch wenn es dann noch einige Monate dauert, bis die Rudersaison wieder anfängt und die Donau verschneit und zugefroren ist (sieht man von diesem Winter ab), bringt diese Zeit für den Start als Neumitglied nur Vorteile.

Gemütliches Zusammensitzen im Restaurant Mader nach den Trainingsstunden in der Stadthalle, Weihnachtsheuriger, Weihnachts- und Silvesterrudern mit selbstgebackenen Keksen und Brötchen oder der Gschnas im Donauhort. Klingt nach mehr Feiern als Rudern – ist aber nicht ganz so ... Da lernt man nämlich den Verein und seine RuderkollegInnen



Fasching 2006: Gerhard, Christel, Alfred (oben); Es wird gefeiert

kennen, da kommt man zusammen.

Noch bevor wir jemals auf der Donau gerudert sind, haben wir unseren Präsidenten Alfred in Frauenkleidern gesehen, unseren Bootsbauer Gerhard als reschen Preußen und schon mindestens das eine oder andere Flascherl Rotwein bzw. Kiste Bier gemeinsam getrunken. Zu Beginn der Rudersaison haben wir uns dann schon richtig wohl und als Teil des Vereins gefühlt.

Und so ging es auch weiter ... Taufe der neuen Boote, verdiente Radler nach den Dienstags- und Donnerstags-Ruderstunden, Siegesfeiern (die DHO-Sternfahrt sowie auch der Gesamtsieg der Sternfahrten ging an den DHO!) oder das „Integrationsfest“ der jüngeren DHO-Generation im Herbst mit Bergen an heißem Leberkäse, Cous-Cous Salat und selbstgemachtem Brot, Kuchen und Strudeln.

Der Donauhort ist nicht nur ein guter und starker Ruderverein, sondern auch ein Verein, bei dem jede/r herzlich aufgenommen wird und ein

Verein, der gerne feiert (dabei dürfen wir nicht auf die Piraten vergessen, die mit uns – oder wir mit ihnen – immer gerne und lange mitfeiern).

Und dieses Jahr gibt es besonders viel zu feiern: 140 Jahre WRV Donauhort. Wir gratulieren dem Verein für sein langes Bestehen und wünschen allen Mitgliedern eine wunderschöne Rudersaison 2007! Es wird sicherlich wieder in sportlicher als auch gemeinschaftlicher Hinsicht ein tolles Jahr.

AHOI! Oder gleich den „Schlachtruf“ der Ruderer – wie ging der noch mal? Hipp-Hipp, Hurra!? Oder doch: Zicke-Zacke!?!? <



Michi im Einer

Gerhard Nograthig

Rudern ohne Netz – Einerfahren am Strom

Zu jenen Details, die das Rudern auf dem Strom, der Donau, ja, der richtigen Donau, von jenem auf einem stehenden Gewässer, etwa der Alten Donau, unterscheiden, zählt der Umgang mit dem Einer. Bildet er gewöhnlich einen wesentlichen Bestandteil der Anfängerausbildung, vermittelt dort Gleichgewicht und überhaupt Nähe zum Boot, muss sein Einsatz am Strom fortgeschritteneren Phasen der Ausbildung vorbehalten bleiben. Am Strom beginnt man im Großboot, eingebettet in das Kollektiv einer erfahrenen Mannschaft. Diese schenkt dem Anfänger vom ersten Moment an ganz unverdiente Stabilität und Sicherheit, wirkt aber damit der raschen Entwicklung eines Gefühls für das Boot und das eigene Walten und Wirken darin entgegen. Die mannigfa-

chen Herausforderungen und Gefahren einer vielbefahrenen Wasserstraße, stark veränderliche Strömungsverhältnisse, Uferlinien und Bühnen machen das regelmäßige Einerfahren – am stehenden Gewässer fester Bestandteil des täglichen Ruderlebens vom ersten Tage an – am Strom de facto zum absoluten Minderheitenprogramm. Doch zunächst muss gerade die vorläufige Unerreichbarkeit des Einers dessen Faszination

für den Anfänger noch steigern – mit einem so kleinen Boot auf der so breiten Donau und dann noch ganz allein.

Und eines Tages – man kann es lange schon nicht mehr erwarten – ist es dann soweit. Die im DONAUHORT übliche Prozedur ist aufwendig: Ruderer wie Boot werden getrennt voneinander durch Kundige in den Kuchelauer Arm überstellt, wo – auf dem Floß der AUSTRIA – die feierliche Übergabe stattfindet. Ehrfürchtig übernimmt der Eleve das Boot und dreht dann ungefährdet auf stehendem Wasser seine ersten Runden. Zuletzt wird der Einer wieder einem Kundigen übergeben, auf dass er ihn wieder heil zum heimatischen Floß zurückbringe.

Katharina im Einer (Wörthersee)



Erstes Rudern im Einer

Und weil das alles so kompliziert ist, gibt es manchmal auch Ausnahmen: Ist das Wasser einigermaßen warm, der Wasserstand niedrig, kann es sein, dass die erste Einerfahrt vom heimatischen Floß aus angetreten werden kann. So ist es etwa zwei Monate nach meiner allerers-



Gerhard Nograth nach der „Rose vom Wörthersee“ 2006 (oben); Gerhard N., Florian M., Verena: Stromstaffel 2006

ten Ruderfahrt auch mir ergangen. Mit „Volker“, einem lang gedienten Einer, und ausgestattet mit stabilisierenden Holzrudern legte ich in Begleitung eines erfahrenen Ruderers ab. Voll Freude tat ich meine ersten Schläge, um in kürzester Zeit an die engen Grenzen meines Tuns zu stoßen: Weg waren auf einmal die Sicherheit und Stabilität des Mannschaftsboots und ich allein in einem schwankenden Boot. Die ersten paar hundert Meter konnte ich noch so leidlich hinter mich bringen, doch im Bereich eines am Ufer festgemachten Ausflugsschiffs kam es zu einem Zwischenfall: Ich nahm den mich begleitenden Einer neben mir wahr und legte – etwas hatte ich ja im Großboot gelernt – „routiniert“ das Skull auf dieser Seite lang. Die „halbe Eskimorolle“ und ein paar schnelle Schwimmstöße in Richtung Ufer mit dem Boot im Schlepptau waren eins. Der Wiedereinstieg vom Ufer und die weitere Ausfahrt gestalteten sich problemlos, doch die Fortsetzung der Ausbildung im Einer sollte erst im Frühsommer des Folgejahres folgen

– und das war gut so, Routine ist mit Ehrgeiz leider nicht aufzuwiegen.

Harte Anfängerrealität

Nachdem ich bis dahin noch ein, zwei unfallfreie Kuchelau Ausfahrten mit Bootsüberstellung absolviert hatte, erschien zu einem unserer Rudererabende ein befreundeter Einerfahrer und fragte mich, ob ich nicht in seiner Begleitung auf den Strom ausfahren wollte. Ich zögerte kurz, doch aufgestachelt von den lieben Kameraden („so eine Chance kommt so schnell nicht wieder ...“) siegte die Abenteuerlust. Rasch übersetzten wir ans andere Ufer, doch nach etwa 1000m fing ich einen Krebs und landete das erste Mal auf dieser Fahrt im reichlich kühlen Nass. Nachdem ich auf Wechselkleidung ohnehin verzichtet hatte und im Bootausleeren und unverdrossenen Wiedereinsteigen vom Ufer bereits erfahren war, konnten wir die Fahrt bald fortsetzen. Durch den „Kanal“, eine schmale Fahrrinne zwischen der Donauinsel und einem vorgelagerten Landstreifen, ging

es stromauf. Um es kurz zu machen, man sollte einigermaßen geradeaus steuern können: Mir hingegen wurden die etwa 1000m mit drei weiteren erfrischenden Vollbädern vergällt. Auf den harten Boden der Anfängerrealität zurückgeworfen, erwartete ich nicht, dass mein verantwortlicher Begleiter sich und mich dem fortgesetzten Risiko aussetzen würde und nahm mir vor, einer allenfalls vorge-schlagenen Rückkehr auf schnellstem Wege ohne Zögern zuzustimmen. Doch weit gefehlt (heute meine ich, dass dem Begleiter zunächst einfach die Aufgabe des Rückübersetzens an das rechte Ufer unverantwortlich erschienen sein könnte).

Die Buhne

Weiter ging es daher den Strom hinauf und nachdem sich doch eine gewisse Stabilität im Boot eingestellt hatte, wechselten wir am oberen Ende der Donauinsel ohne weiteren Zwischenfall auf das rechte Ufer, um unsere Fahrt dort fortzusetzen. Für jene, die diesen Donauabschnitt bis zur Rollfähre Klos-

terneuburg-Korneuburg nicht kennen: Absoluter Höhepunkt unter dem Abenteuraspekt ist die Buhne bei Stromkilometer 1940. Ab einem mittleren Wasserstand ist sie zur Gänze überronnen und man kann das stromschnellenartige Rauschen des Überlaufwassers schon aus einer Entfernung von etwa 100m deutlich hinter sich wahrnehmen. Und aufgewühltes, rauschendes Wasser ist etwas, das ein Ruderer nicht gerne hört (wie etwa auch ein „Oje“ des in Fahrtrichtung blickenden Steuermanns und ähnliches), in der Regel steht es für Gefahr.

Nachdem nun mein Aufpasser die Hürde bereits genommen und stromauf der Buhne Aufstellung genommen hatte, näherte auch ich mich tapfer, doch zögernd dem Wasserberg in meinem Rücken. Und je lauter das Rauschen wurde, desto respektvoller zupfte ich an meinen Rudern. Und so kam, was kommen musste: Mein geringes Tempo gab den Querströmungen reichlich Angriffsfläche und nach beherztem wie kurzem Kampf schwamm mein Boot

wieder einmal gut gefüllt neben mir ... Im zweiten Anlauf – ich meinte, unter den anfeuernden Rufen meines Begleiters eine Ewigkeit auf dem Wasserberg zu stehen – gelang das Unternehmen aber doch und ich konnte letztlich meine erste richtige Ausfahrt am Strom ohne ein sechstes Vollbad für Mann und Gerät zu einem guten Abschluss bringen.

Wenn der Kampf um den Einer auch in der Folge noch viel Zeit (und wiederholt trockene Kleidung) in Anspruch nehmen sollte, so hat er sich am Ende doch gelohnt: Wer das Gefühl kennt, mit dem Boot eins zu sein und im Singen eines sanften Sommerregens oder kurz danach auf spiegelglatterm Wasser eine Bahn zu ziehen, wird wissen, was ich meine. <



Regatta auf der Alten Donau

Florian Michl

Qualen eines Rennruderers – speziell beim Donauhort!

Im Zentrum dieses Beitrages steht der Rennruderer. Das erste Problem dabei: Es gibt ihn nicht beim Donauhort – zumindest nicht mehr! Sehr wohl gibt es heute Ruderer beim Donauhort, die Rennen rudern. Zwar nicht viele, aber eine Din-A4-Seite füllen sie doch. Als ich beim Donauhort 2004 zu rudern begonnen habe, lagen in unserer Bootshalle zwei Arten von Booten: die einen glänzend sauber, die anderen mit einer dicken Staubschicht bedeckt. Letztere waren unsere Rennboote.

Als Ruderneuling wollte ich in jedem Boot sitzen. Die Stromboote hatte ich bald durch – blieben nur mehr die verstaubten, aber filigranen Rennboote übrig. Gerhard Roth war sofort für eine Ausfahrt gewonnen. In der Gerhilde brauchen wir in die Kuchelau auf, die ich bis-

her nur über den Bordrand der C-Boote Gudrun und Giselher – Trainingsboot von Christian – kannte. Und siehe da, die Kuchelau war nicht wieder zu erkennen. Der Schilfgürtel, die kleinen Stege, die Nackigen am Ufer, das stolze Kriegsschiff, einige Angler, wenige Kajakfahrer – JEDEN und ALLES ließen wir hinter uns! Das Herz schlug wild, der Puls raste, Schlag um Schlag. Das war ein Erlebnis, wie ich es nicht mehr missen wollte. Ähnliche – jedenfalls positive – Erfahrungen

sammelten wohl auch andere Mitglieder, denn nach und nach und kaum wahrnehmbar häuften sich die Fahrten in Rennbooten. Schließlich kaufte der Verein 2005 einen gebrauchten Doppelvierer (Empacher) in tadellosem Zustand. Eine Mannschaft war schnell gefunden, darunter unser Trainer Christian Czerny, mit dem rasch Technikfortschritte gelangen: bei der Rowing-Challenge 2005/ 2006 belegte man den 1. Platz. Das hatte zur Folge, dass der Hunger auf weitere Rennen wuchs – und auf Siege!

Seither weht ein anderer Wind am Brigittenuaer Sporn: An einen klassischen Rennbetrieb denkt zwar keiner, aber Rennen wollen wir doch gewinnen, das eine oder andere zumindest! Deshalb galt es Strategien zu entwickeln, wie dieses Ziel zu erreichen ist. Eine war schnell gefunden: der Blick in die Vergangenheit des Donauhorts. Dort liegt nämlich der Erfahrungsschatz vieler gewonnener Rennen. Diesen Schatz gilt es sich anzueignen. Der erste Schritt dazu, wenn auch nur intuitiv von einem Vorstands-

Österr. Vereinsmeisterschaft





Florian M., Michi bei der Österr. Vereinsmeisterschaft

mitglied gesetzt: Man mache Dokumente dieser erfolgreichen Zeit publik!

Trainingsvorschriften anno dazumal

So kommt es, dass seit kurzem im Donauhort gut sichtbar „Trainingsvorschriften“ aus dem Jahr 1904 an der Wand hängen, ergänzt von der „Lebensweise während der Trainingszeit.“ Beide gilt es zu beherzigen oder besser gesagt, beiden ist ausnahmslos Folge zu leisten, so der Paragraph 10 der „Trainingsvorschriften“: „Berücksichtigungen und Wünsche einzelner Ruderer [...] gibt es überhaupt nicht.“ Zudem ist auch „ein freiwilliges Zurücktreten vom Training gänzlich ausgeschlossen.“ Damit wird deutlich, dass der Spaß nun vorbei ist und der Ernst des Rennruderns beginnt.

Und zwar schon an Land: „Jeder geschlechtliche Verkehr, der Genuss spirituoser Getränke und des Tabaks in jeder Form ist während der ganzen Dauer des Trainings einzustellen“ (Dass wir Siege nicht geschenkt bekommen, war uns bewusst). Des weiteren regeln die

Trainingsvorschriften aus dem Jahr 1904 die Bettruhe (23 Uhr), die Nahrungsaufnahme (verboten sind Mayonnaise, Hummersalat, stark gewürzte Saucen und Schweinefleisch – erlaubt hingegen gebratenes Rindfleisch, Hammelfleisch, Wildbret, weiche Eier und frisches Obst), den Getränkekonsum (verboten sind Schaumweine und Spirituosen – erlaubt hingegen Portwein, guter Rotwein und gutes Bier: Quantum nach Übereinkommen mit dem Sportwart) und schließlich auch die Körperreinigung (Nach jedem Training gilt es sich zu „brausen und Gesäß und Achselhöhlen stark einzuseifen“).

Ich meine, die Vorschriften sind notwendig – gerade jetzt! Wir feiern heuer unser 140-jähriges Jubiläum und – bei Poseidon – wir wissen Feste zu feiern (siehe Beitrag Katharina und Sandra). Um also auch in sportlicher Hinsicht gut abzuschneiden, sind die Trainingsvorschriften ein Muss für jeden Ruderer. Vielleicht gelingt uns über den Umweg der Vergangenheit der sportliche Erfolg in der Zukunft. <



Sandra und Sara, Kärnten 2006

Sara Gross

Wenn etwas schief gehen kann, dann wird es schief gehen

Als Ruderanfängerin beim Donauhort
– Ein Erfahrungsbericht

Es muss einer der ersten Uni-Ferientage letzten Sommer gewesen sein, an dem ich das erste Mal donauhort'sche Stromluft schnuppern durfte und erneut die Gültigkeit von „Murphy's Law“ bestätigen sollte.

1. Alles geht auf einmal schief

Als mir klar wurde, dass ich noch nie in einem Dreier gesessen bin und Wind und Wellen aus der Nähe betrachtet, doch nicht so spannend sind, wie gedacht, war es bereits zu spät: Ich befand mich mitten auf der Donau und hatte vor lauter Schreck vergessen, wo genau eigentlich „Steuerbord“ ist und was die Worte „Du musst Deine Rollschienen verstellen“



**Sara, Eva Gl., Robert auf dem
Millstättersee, 2006 (oben);
In Reifnitz am Wörthersee, 2002**



ungefähr bedeuten, geschweige denn, wie sie sich eventuell auf die Stabilität des Bootes auswirken könnten.

2. Die Abkürzung ist die längste Verbindung zwischen zwei Punkten
Irgendwie ist es dann doch gelungen bis zur Kuchelau vorzudringen, zwei Längen das unendlich ruhige Wasser zu genießen und dann wieder zum Sporn zurück zu treiben. Wahnsinn, war ich stolz: Meine erste geruderte Weltreise! Und ich bin allen dankbar, die mir damals verschwiegen haben, dass es für solche Distanzen eigentlich kaum der Mühe wert ist, ein Boot zu Wasser zu lassen.

3. Aller Anfang ist schwer und nichts so leicht, wie es aussieht
Diesem ersten „Strom-Kontakt“ folgten etliche Ruderkilometer mit unendlich geduldigen Donauhortlerinnen und Donauhortlern, die nie müde wurden mir freundlich zu erklären, dass es besser ist, die Ruder nicht loszulassen und dass sich eine aufrechte Sitzhaltung durchaus

positiv auf das Wohlergehen des Rückens auswirken kann. Und schon bald sollten die Mühen auch Früchte tragen und auch ich durfte meinen Beitrag zum Sternfahrten-Sieg 2006 leisten und an einer unschlagbar schönen Kärntner-Seen-Wanderfahrt teilnehmen, welche bestimmt nicht meine letzte bleiben wird.

Trotz aller Sonnenbrände und Sitzfleischquetschungen, die mir das Rudern gelegentlich bescherte, gibt es wohl kaum einen Sommertag, der entspannter enden könnte, als jene vielen, die nach gemeinsamen Ausfahrten im Garten des Donauhorts ausklingen. <



Weißensee



Elbe (Dresden)



Canal Grande bei Rialto



Weser

Gewässer

Flüsse, Kanäle, Seen, Meere, auf denen seit ca. 1950 von DonauhortlerInnen gerudert wurde

- Donau von Ulm bis zur Mündung im Schwarzen Meer, über den St. Georgs-arm, durch diverse Deltaseen bis Sulina (km 0)
- Inn ab Rosenheim, Salzach ab Oberndorf
- Schwechat, Thaya, March ab Hodonin
- Mosoni-Duna und Raab, Maly-Duna und Waag
- Theiss von Tiszabecs bis Szeged, Bodrog von Tokaj bis Szarospatak, Szentendre-Duna, Ráckevei-Duna
- Bodensee, Silvretta-Stausee, Plansee, Achensee
- Ammersee, Waginger See, Tachingen See

- Mattsee, Obertrumsee, Wallersee, Irrsee, Mondsee, Attersee, Wolfgangsee, Grundlsee, Altausseersee, Hallstättersee, Traunsee, Salzaustausee



Schleusung am Main



Yukon, Kanada

- Enns bei Steyr
- Kamptal-Stausee, Neusiedlersee
- Drau, Gail, Wörthersee, Ossiacher See, Millstätter See, Weißensee
- Seine, Oise, Yonne, Marne, Ransse, Vilaine, Doux, Saone, Rhein-Rhone-Kanal, Rhein vom Bodensee bis Colmar
- Bielersee, Zürichsee, Genfersee
- Rhein-Main-Donau-Kanal, Main, Werra, Fulda, Weser, Treene, Mosel, Saar, Naab, Lahn
- Neckar
- Moldau, Elbe (Melnitz – Magdeburg), Elbe-Havel-Kanal, Havel, Wannsee, Müggelsee, Spree, Berliner Seen, Mecklenburger Seenplatte mit Plauer See und Müritzersee,
- Ratzeburger See, Stralsunder Bodden, Ostsee
- Venedig (Lagunen und Adria), Arno, Po
- Amstel in Amsterdam, Kanäle in Groningen und Utrecht
- Themse und River Avon, Cambridge (England)
- Norwegische Küste bei Arendal
- Kanada und USA: Takla Lake, Middle River, Lake Trembleur, Tadric River, Stuart Lake, Rideau-Kanal von Ottawa bis Rideau, Yukon von Whitehorse (km 46) bis Dawson City (km 752)
- Toronto, Chikago, Philadelphia
- Australien: Sydney

Walter Grohmann

Herbstwanderfahrt

Den Abschluss der Wander-Rudersaison bildet die Herbstwanderfahrt in die Wachau, die vor vielen Jahren von Werner Drobil (PIRAT) mit einigen Normannen und Lianesen ins Leben gerufen wurde. Wir rudern in zweieinhalb Tagen vom

Donauhort nach Dürnstein und wieder zurück. An eine dieser Fahrten kann ich mich besonders gut erinnern, es war im Oktober 2004:

Freitagmittags: 3 Boote lagen startbereit auf Böckeln am Bootsplatz: LOKI, DANKWART und FREYA und ebenso warteten 15 DonauhortlerInnen. Der Himmel war tief verhangen, es herrschte starker Südostwind, die Donau war mit hohen Wellen und Schaumkronen bedeckt, sie „kochte“ beinahe. Sollen wir oder sollen wir nicht aufs Wasser gehen?

Aber dann trug Alfred mit seiner Mannschaft ganz plötzlich den LOKI auf das Floß und startete. Die anderen beiden Mannschaften folgten, alle mit der Befürchtung, von den Wellen zugeschüttet zu werden. Das erste Landungsschiff konnten wir innen rudern, das zweite außen, und überraschenderweise spritzte nur wenig Wasser ins Boot. Entlang der Kuchelau, rechts der hohe Steindamm und links eine Wellenmauer, fuhren wir in einer schmalen Gasse in ruhigem Wasser. Ich kam mir vor wie

Altenwörth





**Altenwörth (oben);
Booteeinsetzen bei Greifenstein**

seinerzeit die Israeliten beim Durchzug durch das Rote Meer. Wie durch ein Wunder blieben wir in der FREYA halbwegs trocken, sicher auch dank der Steuerkunst von Gerhard Roth.

Bei den Normannen hatte sich die Donau etwas beruhigt und im Greifensteiner Altarm schien bereits wohlthuend die Sonne. Bei spiegelglattem Wasser erreichten wir dann nach Sonnenuntergang den Tullner Hafen.

Meistens hatten wir bei diesen Herbstwanderfahrten schönes Wetter, aber besondere Vorkommnisse gab es doch immer wieder. Schon die Übernachtung in der Tullner Alpenvereinsherberge war ein eigenes Abenteuer – eine Dusche mit verstopftem Ablauf, nach langem Warten ein üppiges Abendessen, die Nacht auf Lagern oder durchhängenden Stahlrohrbetten. Einmal waren die Boote in der Früh von einer Eisschicht überzogen, ein andermal mussten wir feststellen, dass ein Ruder gestohlen worden war. In Altenwörth mussten wir einmal die Boote zum Oberwasser tragen,

weil die Bootswagerln nicht vorhanden waren, ein anderes Mal warteten wir bei strömendem Regen vergeblich auf eine Schleusung. In Stein wurde der nagelneue ETZEL knapp vor dem Anlegen von Schlepperwellen versenkt, damals mussten wir die Rückfahrt wegen starken Regens in Stein abbrechen.

Der Höhepunkt war immer der Heurige in Stein oder Dürnstein, zusammen mit den TeilnehmerInnen der anderen Vereine.

Auch bei der Stromabfahrt gab es manchmal starken Gegenwind mit hohen Wellen, aber auch „Schlamm Schlachten“ beim Übertragen in Greifenstein.

Doch dann durften wir erleben, wie bei Kritzendorf die untergehende Sonne dem spiegelnden Wasser einen seltsamen goldenen Glanz verlieh. Wir mussten platt legen und lauschen. Versöhnt euch mit mir, flüsterte die Donau, kommt wieder! Nachdem wir bei Mondschein am Floß angelegt hatten, überraschte uns unser Hauswart in der Bootshalle mit heißem Tee und Kuchen. <



Prag



Turin



Berlin

Florian Kremslehner

Städterudern bei Freunden in aller Welt

Zur Vorbereitung von Auslandsreisen gehört für mich, im Internet nach Rudervereinen zu suchen, wenn mein Zielort in der Nähe eines größeren Gewässers liegt. Ein E-Mail und ein Telefonat reichen meist, um jemanden zu finden, mit dem man einen Rudertermin ausmachen kann. Besondere Formalitäten bei der Vorstellung waren nie notwendig, meist reicht ein Hinweis auf die Webseite des Donauhorts, um sich als Mitglied der weltweiten Ruderfamilie vorzustellen. Über einige meiner Besuche bei Vereinen in aller Welt möchte ich hier kurz berichten.

Prag

Die Ruderclubs liegen unterhalb des Konferenzzentrums rund um eine Insel in der Moldau. Das Ruderwasser beginnt bei den Schleusen stromauf der Altstadt und endet bei einem idyllisch zwischen Hügeln eingebetteten Kraftwerk. Ich borgte mir ein Skiff vom Tschechischen Ruderklub aus, das Bild zeigt den VK Slavia am rechten Ufer der Moldau.

Turin

Während eines Anwaltskongresses organisierten die lokalen Rudervereine eine Sprint-Regatta. Die repräsentativen Clubhäuser liegen an beiden Seiten des Po, mitten in der Stadt. Einige haben Festsäle und Restaurants, die man auch für Veranstaltungen mieten kann. Das Bild zeigt das Bootshaus der 1886 gegründeten Esperia.



Chicago



Philadelphia



Toronto

Berlin

Rudervereine gibt es an allen Gewässern um Berlin. Ich besuchte den Ruderklub am Wannsee, der ein stattliches Bootshaus mit eigenem Restaurant und Gästezimmern besitzt. Der Wannsee und die anschließenden Gewässer bieten Platz für Wanderfahrten und das Rennttraining.

Chicago

Der Chicago River Rowing Club liegt an der Mündung des Chicago River in den Lake Michigan www.chicagorowing.org. Der Fluss führt direkt zwischen den Hochhäusern quer durch die Stadt und teilt sich dann in einen nördlichen und einen südlichen Arm. Ein beeindruckendes Erlebnis für Architektur-Fans!

Philadelphia

Die historischen Bootshäuser der Rudervereine bilden die „Boat House Row“ am Schuylkill River. Vom Fluss aus, der sich malerisch durch eine Hügellandschaft windet, hat man einen herrlichen Blick auf das Museum und die Skyline von Philadelphia. Ich war mit einem Doppelzweier des Vesper Rowing Club unterwegs, dessen Präsident John B.



Kelly, der Vater von Grace Kelly war. Er ist auf dem einzigen mir bekannten Denkmal verewigt, das einen Ruderer darstellt.

Toronto

Der Argonaut Rowing Club liegt am Ufer des Lake Ontario, die Trainingsstrecke ist durch eine Mole vor Wellen geschützt und bietet einen prachtvollen Blick auf die Stadt. Es gibt mehrere Trainer, bei denen man sich anmelden kann, um in Mannschaftsbooten oder auch im Einer zu rudern. <



Rast in der Schleuse

Robert Loreth

Eine besondere Wanderfahrt

Am 1.1.2002 waren wir nach 17 Jahren WRK Donau zum Donauhort gekommen und für das Jahr gab es noch große Pläne. Im Jahr 2000 und 2001 war ich mit Normannen und Liansen von Kladovo in Serbien bis zum Schwarzen Meer gerudert. Davor war ich mit Alemannen, mit Wiking Linz und Donau Wien von Ulm bis Budapest gekommen. Jetzt wollte ich natürlich auch den Teil zwischen Budapest und Kladovo noch erledigen, um die gesamte ruderbare Donau befahren zu haben. Zusätzlich wollte ich auch noch in British Columbia mit den Schweizern Kurt und Barbara Baumann rudern um zu überprüfen, ob die fürs nächste Jahr geplante Yukon-Tour mit den beiden sinnvoll wäre. Außerdem war 2002 auch die FISA-Tour im Osten Kanadas, an der ich auch teilnehmen wollte. Doch



**Donau, beim Eisernen Tor (oben);
Rast mit Kühen**

vordringlich war für mich, ein zusätzliches Stück auf der Donau zu rudern.

Budapest – Mohacs – Belgrad

Der Ruderverband hatte eine Wanderfahrt im Rahmen der TID (Tour International Danubien) von Budapest nach Belgrad ausgeschrieben. Das war eine gute Gelegenheit, bereits einen Teil der offenen Strecke zu rudern. Leider gab es zu wenige Anmeldungen, sodass sich der Verband einer LIA-Wanderfahrt von Mohacs nach Belgrad anschloss. Doch ich wollte bei der Gelegenheit auch die Strecke Budapest – Mohacs mitnehmen. Da vom Donauhort niemand interessiert war, fragte ich Inge Diernhofer, Verbandsreferentin für Wanderrudern, ob sie jemanden kenne, der eventuell dabei mitfahren würde. Sie gab mir die Telefonnummer und die Email-Adresse von Karl Böhm (vulgo Carlo), der an so etwas immer Interesse habe. Von Karl hörte ich, dass auch noch die beiden Mondseer Franz Fritsch und Rüdiger Ranner gerne dabei wären, ich müsste mich nur noch

um Boote kümmern. Da ich von der Strecke Kladovo-Silistra einige ungarische Kanuten kannte, setzte ich mich mit einem von ihnen in Verbindung und der organisierte für uns zwei Doppelzweier, die wir in seinem Klub bekämen und die auch wieder gegen geringes Entgelt von Mohacs nach Budapest zurückgebracht würden. Die beiden Mondseer wollten in Mohacs aufhören, während Karl und ich noch die Verbandswanderfahrt im Rahmen der TID mitmachen würden.

Im Zug nach Budapest lernte ich meine drei Mitfahrer kennen. In Budapest wurden wir abgeholt und in den Kanuklub am römischen Ufer gebracht, wo unsere beiden Doppelzweier bereits da waren. Am nächsten Morgen ging es los. Start bei km 1655. Wir hatten Zelte, Schlafsäcke und Kocher sowie für den Anfang Verpflegung mit. Es konnte also nichts passieren – dachten wir.

Ungleiche Ruder

Etwa nach einer Viertelstunde jammerte Karl, der bei mir am Schlag saß, dass sei-

ne beiden Ruder so unendlich lang seien. Außerdem hatten wir keine Rollschienen, nur eine Rollbahn aus Holz, aus der bei mir auch noch ein Span herausstand, so dass ich ständig hängen blieb. Wir legten bei nächster Gelegenheit an und auch das andere Boot kam dazu. Die hatten auch einiges einzustellen, während Karl und ich mit je einem langen und einem kurzen Ruder („wechselseitiger Riemendoppelzweier“) weiterfuhren. Nach einer längeren Mittagspause mit Baderast tauschten wir die Boote, wobei Franz die beiden langen Ruder nahm. Erste Übernachtung kurz vor Adony (km 1600), ein ruhiger Platz für unsere Zelte, nur das Lagerfeuer musste wegen der Gelsen sofort gemacht werden.

Danach tauschten wir auch die Mannschaften, so dass jeder mit jedem eine Zeit im Boot war. Franz behielt die überlangen Ruder für den Rest der Tour und kam ganz gut damit zurecht. Am 2. Tag Mittagessen in einer Csarda in Dunavecse (km 1569), Etappenziel das schwäbische Dorf Harta (km 1546), wo

wir am Strand unsere Zelte aufschlugen, um dann im danebenliegenden Restaurant ein herrliches Fischessen einzunehmen. Leider wollten in der Nacht ein paar betrunkene Randalierer unbedingt ein Bad nehmen, so dass wir aufgeweckt wurden. Am dritten Tag gingen wir in Paks (Atomkraftwerk!) bei km 1531 einkaufen, Mittagessen in einer Fisch-Csarda bei km 1503. Anschließend fuhren wir ins Etappenziel in Baja, wo bei km 1479 der Winterhafen nach ca. 1 km zum Campingplatz führt, der etwa 200 m vom Ruderklub entfernt ist. Da es nach Aufstellen der Zelte zu regnen anfang, aßen wir unser Mitgebrachtes und gingen schlafen. Am nächsten Morgen war herrliches Wetter und nachdem die Zelte halbwegs getrocknet waren, brachen wir um neun auf und waren gegen ein Uhr in Mohacs bei km 1448, von wo Karl und ich am nächsten Tag uns auf die 7-tägige Weiterfahrt nach Belgrad machten (da waren wir neun Leute aus sieben verschiedenen Klubs in einem Doppelvierer und einem

C-Vierer), Ziel knapp unterhalb der Save-Mündung bei km 1169.

Trotz anfänglicher Probleme mit dem unzulänglichen Bootsmaterial hat es allen so gut gefallen, dass wir uns seither jährlich zu einer 3- bis 4-tägigen gemeinsamen Wanderfahrt treffen.

Den letzten Teil der Strecke Ulm – Schwarzes Meer von Belgrad nach Kladovo befuhr ich dann mit Karl Böhm in einem serbischen Doppelzweier im August 2005, wieder eine ereignisreiche Zelttour, diesmal aber mit der TID. <

Florian Kremslehner

Im Zweier von Wien nach Braunau

Im Jahr 1983 beschlossen Seppi Schrott und Florian Kremslehner, im Juli der Donauhort-Wanderfahrt stromauf entgegen zu fahren, so weit sie eben kommen

würden. Der Sims & Sons Doppelzweier aus 1930 schien das richtige Boot für eine so lange Strompartie und wurde mit Zelt, Schlafsäcken, Bootssäcken und Proviant vollgepackt. Munter ging es die ersten Tage vom Morgengrauen bis zur Dämmerung rudern voran, bis eine Gewitterfront in Linz/Urfahr das Boot fast versenkte. Das Schlechtwetter führte an den folgenden Tagen zu dauerndem Gegenwind und stetig steigendem Wasserstand.

In Passau konnten Seppi und Florian bereits auf Straßenniveau in der Altstadt anlegen, und auch in den folgenden Tagen ließ der Regen nicht nach. Dennoch ging es weiter den Inn hinauf, wobei der hohe Wasserstand das Aussteigen unter jedem Kraftwerk zu einem akrobatischen Akt machte. In Braunau trafen die beiden dann auf die Donauhort-Wanderfahrer, und danach ging es flott die ganze Strecke wieder zurück nach Wien – nach den ersten sieben Tagen stromauf eine geradezu gemütliche Angelegenheit. <

Schärding





**Hochzeit in Dürnstein,
Mai 1993**

Werner Drobil

Was mich mit dem Donauhort verbindet

Es war ein entscheidender Tag, der 26. April 1992, an dem sich meine Beziehung zum Donauhort vertiefte. Bis zu diesem Zeitpunkt kannte ich die Donauhortler seit 1960 nur als Gegner im Vierer und Achter (wir haben immer verloren), als Gegner im Distanzachter Nußdorf – Greifenstein (1962 – war fürchterlich) und als Gegner bei diversen Sternfahrten (war gemütlich). So lernte ich das Ehepaar Roth, das bei meiner damaligen Frau Kunde war, besser kennen und es entstand eine nette Freundschaft.

Bis zu jenem denkwürdigen 26. April 1992, als das Anrudern beim Donauhort stattfand und ich mit meinem Sohn Daniel (damals 12 Jahre) das Startkommando ausnahmsweise einmal vom Land aus mitverfolgte. Wir waren mit den Rädern unterwegs, Daniel hatte sich

verfahren und war bei einem falschen Club gelandet, fand mich aber später wieder. Es war ein sehr netter Vormittag und wie immer gab es beim Donauhort sehr gute Verpflegung. Und da geschah es, dass ich in der netten Ruderfamilie Brigitte Jelinek kennen lernte und für mich war klar: Diese Frau muss ich als Pirat kapern (ich war damals frisch geschieden). Ich lud sie für die darauf folgende Woche zu meinem Geburtstag ein und zu meiner Freude folgte sie meiner Einladung und kam mit dem Ehepaar Roth zu meiner Feier. Es war schon recht nett und wir kamen uns näher.

Durch einen glücklichen Zufall konnte ich eine Woche später mit der Donauhortflotte (und Gitti) nach Venedig zur Vogalonga mitfahren. Bei traumhaftem Wetter, wunderschönem Rudern und einer Mondnacht am Meer hat es dann natürlich zwischen uns gefunkt. Es folgten gemeinsame Ruderfahrten wie Schärding – Wien mit den Piraten, Wien – Budapest mit dem Donauhort und die Herbstwanderfahrt Wien – Dürnstein – Wien.

Die Hochzeit

Nach soviel gemeinsamem Rudern gab es dann im Mai 1993 in Dürnstein Hochzeit, mit dem Ehepaar Roth als Trauzeugen und einem Spalier von Donauhortlern und Normannen. Die Hochzeitsreise fand stilgemäß – wie könnte es anders sein – im Ruderboot in der Wachau statt. Im August 1994 wurde dann unsere Tochter Verena geboren, die inzwischen auch schon ein wenig rudert.

Natürlich verband mich dies noch mehr mit dem Donauhort und wir haben gemeinsame Wanderfahrten auf dem Inn, der Moldau, Elbe, Werra und Weser durchgeführt. Die Herbstwanderfahrt, bei der inzwischen schon 30 Ruderer mitmachen, organisieren wir ebenfalls gemeinsam. Im Jahr 2002 bekam ich von Walter Grohmann in Dürnstein den großen Herbstwanderfahrtsorden (entworfen von Helmut Steininger) überreicht und er

hat einen Ehrenplatz bei mir zu Hause.

Seit meiner Pensionierung rudern wir nun bei fast jedem Wetter das ganze Jahr hindurch und es gibt dabei immer viel Spaß. Vor einigen Wochen war eine Renngemeinschaft Donauhort – Pirat eine Woche lang in Kirchberg/Tirol mit den Schiern unterwegs und auch im Schnee hatten wir keinerlei Probleme.

Ich gratuliere euch zum 140. Jubiläumsjahr und zu eurer Entwicklung der letzten Jahre. Auch wenn wir ab und zu Gegner sind, wünsche ich euch weiterhin viel Erfolg und freue mich auf die nächsten gemeinsamen Ausfahrten. Ich verdanke euch sehr viel!! <

*Mit sportlichem Gruß
Werner Drobil*



Dürnstein, 1996



**Blühender Kirschbaum
im Donauhort**

Rainer Rigele

Meine schöne Zeit beim Donauhort

Mein Vater war k.u.k. Marineoffizier, meine Mutter stammte aus Hamburg. Sie erzählte mir oft von den Ruderklubs an der Alster. Eine Affinität zum Wasser war mir also von den Eltern mitgegeben worden. Was lag näher, als zum Donauhort zu kommen, als mich mein Jugendfreund Gottfried Regelsberger dazu einlud und mit 20 Jahren als Student zu rudern zu beginnen. Das war 1953, noch in der Russenzeit. Wir merkten aber kaum etwas von ihnen, nur ab und zu sahen wir ihre wendigen Kanonenboote am Strom.

Vom Anfänger zum perfekten Ruderer

Unser Jugendwart war Hardo Nüring, der uns wie ein Vater, gleichzeitig aber auch wie ein Kamerad, betreute. Oft steuerte er uns bei Touren. Unser Trainer war Herr Wacik. Ich betone das „Herr“, denn er war ein richtiger Sir. Wir wurden



**Hans Wacik, langjähriger Trainer
und Fahrwart**

im schweren Schulboot „Ast“ auf den Strom geschickt und waren dankbar, wenn die Herren, die uns steuerten, nicht auch noch zu viele Kilos ins Boot brachten. Die alte „Ast“ war ein richtiger Klinker-Kutter mit Steuersitz, wog meiner Erinnerung nach bald 80 Kilo und musste zu zweit gerudert werden. Sehr gerne erinnere ich mich noch an diese Bootsmänner, die uns Anfänger betreuten, unter anderem die Herren Göger, Grohmann sen., Hild, Höllerl, Mandl, Loss sen., Regelsberger sen., Sanytr, Wotyпка, allesamt sehr sympathisch.

Schon nach kurzem fuhren wir Rennen in Riemen-Booten. Am Donaukanal sehr spannend, Bord an Bord Kämpfe; ich riss dabei einem Lianesen einen Riemen ab, als wir uns in einer Kurve zu nahe kamen – und Regatten auf der Alten Donau im Rennachter „Siegfried“.

Touren ruderten wir im schweren Klinkerachter „Donauhört“ bis nach Greifenstein, Tulln, ein Mal sogar bis knapp vor Zwentendorf. Die Donau war damals traumhaft schön, es gab die

Kraftwerke Greifenstein und Altenwörth noch nicht, das Wasser floss frei, eine der schönsten Landschaften, die man sich vorstellen kann. Aufregende Buhnen, Inseln, starke Strömungen, die es sportlich zu überwinden galt, wie beim berüchtigten „Vierzehner“ oberhalb der Rollfähre und dem Eisenbahnerhäuschen vor Greifenstein, die wunderschöne Greifensteiner Bucht, die Ufer bei Muckendorf und Langenlebarn mit ihren Sandbänken, schöner als alle fernen Urlaubsstrände! An eine denkwürdige Partie erinnere ich mich gerne: nach der anstrengenden Fahrt nach Tulln im „Donauhört“ labten wir uns beim legendären „Pfannhauser“. Wir jungen Leute verschlangen Unmengen an Schnitzeln, Gansl, Torten und flüssiger Nahrung. Dieser hat natürlich auch unser älterer Steuermann zugesprochen. Nach dem schon etwas heiteren Ablegen näherten wir uns immer mehr dem Pfeiler der Tullner Brücke. Wir riefen „hart Steuerbord“, unser Steuermann zog immer kräftiger rechts an, bis wir im letzten Moment draufkamen,

dass das Steuerseil über Kreuz eingehängt war und wir der Brücke gerade noch knapp ausweichen konnten!

Riskantes Rudern

1954 zeigte sich die Donau mit einem Jahrhundert-Hochwasser von ihrer rauen Seite. Wir mussten die Bootshalle ausräumen, die Boote und anderes wurden zum Strombauamt hinauf in Sicherheit gebracht. Im „Donauhört“ ruderten wir auf der Uferpromenade in die Kuchelau und dann bis Greifenstein, wo die Duschköpfe neben uns wie niedrige Blumen aus dem Wasser ragten und die Badekabinen von ihren Sockeln aufgeschwommen waren. Wir waren auch so mutig (oder nährisch), im Einer zwischen den stromab schießenden Bäumen bis zu Floridsdorfer Seite zu rudern.

Die Gründung einer Familie und der Beruf hielten mich schließlich viele Jahre vom Klub fern. Als ich 1986 neuerlich zu rudern begann, wurde ich wieder herzlich aufgenommen und musste gleich die so genannte Einer-Prüfung

bestehen: im alten „Alberich“ vom Floßweg, in das Kehrwasser hinein und dann von schräg außen über den Schwall in den Donaukanal. Damals war das noch eine echte Herausforderung. Endlose Touren im Einer, manchmal sogar bis Altenwörth, folgten, „Jausenfahrten“ mit Ruderkameraden am späteren Nachmittag nach Greifenstein, Sternfahrten. Sehr oft schafften wir die weiteste Fahrt.

Distanz-Partien

Zu meinen besten sportlichen Erinnerungen zählen aber auch einige andere Distanz-Partien: mit meinem Stromeiner „Annelies“ (dieses schöne Boot gehört heute dem Donauhört) am 24. Juli 1988 bis zum Hainburger Anstreifplatz und zurück, 100 Kilometer an einem sehr heißen Tag mit ziemlich hohem Wasserstand. Dann, gleich eine Woche später, mit Gerhard Roth in der schnellen „Kriemhild“ bis zur damals tschechischen Grenze unterhalb von Theben und zurück, 109 Kilometer. Im Morgenrauen hat uns damals ein vom Kai

ohne Signal ablegender DDSG-Schubverband fast über den Haufen gefahren, und unterhalb von Hainburg stach mich, als wir auf einer Sandbank rasteten, eine Hornisse in den Kopf. Wir konnten uns vor dem aufwachenden Schwarm nur durch einen Sprung in den Strom retten! Schließlich Ende Mai 1989 mit Eveline und Gerhard Roth, noch zur Zeit des Eisernen Vorhangs, bei großer Hitze im blauen, sehr schweren Swoboda-Dreier nach Dürnkrot, 55 Kilometer die Donau hinunter, 44 die March hinauf, an einem Tag. Wir mussten immer auf der österreichischen Seite des Flusses bleiben, obwohl es dort in den Kehren oft stark gesaugt hat, und wurden von tschechischen Jeeps oder von Wachtürmen aus laufend beobachtet. Ich hatte manchmal ein etwas mulmiges Gefühl im Magen, die kommunistischen Grenzwächter waren ja alle schwer bewaffnet und schussbereit! Am nächsten Morgen fuhren wir noch einen Kilometer stromauf, um den Hunderter voll zu machen, und dann ging es heimwärts. Endlich wieder auf



**Evelin u. Gerhard Roth, Mosoni
Duna 2005 (oben);
Rainer Rigele am Floß**

der Donau, saßen wir auf der großen Bühne gegenüber von Theben fest. Mit Maximalkraft und viel Ho Ruck schafften wir es, in der Strömung freizukommen. Das robuste Boot hat diese grobe Behandlung ohne Probleme ausgehalten.

„Sado-Maso-Tour“

Erwähnen möchte ich auch noch die von Peter erdachten und hervorragend organisierten „Sado-Maso-Tours“. Es waren dies veritable Triathlons: 1988 von Nussdorf nach Greifenstein 15 km im Doppelvierer, dann 112 Kilometer mit dem Rennrad durch das Tullnerfeld über die Klammhöhe und Kalte Kuchl zum Klostertaler Gscheid, und schließlich die 1300 Höhenmeter über den Fadensteig zur Fischerhütte am Schneeberg hinauf, alles an einem Tag und sehr selektiv.

Einige Jahre lang durfte ich auch im Vorstand als Schriftführer mitarbeiten, was mir viel Spaß gemacht hat.

Ende der Achtzigerjahre kaufte ich mir einen Renneiner, die „Ingrid“, die heute auch dem Verein gehört, denn

ich wollte Regatten fahren. Eines Tages wurde ich, aus der Kuchelau kommend, knapp vor dem Klub von mehreren Schubverbänden „versenkt“. Ich trieb, in der starken Strömung neben dem Boot schwimmend – es gab noch keinen Stau – quer auf das Floß zu, und erst im letzten Moment hörte ein Mitglied der Bridgerunde in der Veranda mein Gebrüll und fing mich und mein Boot ab. Da wurde mir das Fahren im Rennboot am Strom bei jedem Wetter und Wasserstand allmählich zu riskant. Ich beschloss, in die Kuchelau auszuwandern.

Heute betreibe ich bei meinen Vereinen „Austria“ und „Normannen“ Altherren-Rudern und nehme auch noch an Masters-Regatten teil. Den Grundstock zu meiner Ruderbegeisterung hat aber der Donauhort gelegt, und mit ihm verbinden mich wunderbare Lebenserinnerungen, die ich nicht missen möchte! <



Daniel, Kärnten 2002

Daniel Drobil

Eine Beziehung der besonderen Art ...

In seiner mittlerweile auch recht langen Geschichte blickt der Pirat auf eine lange Reihe von Sternstunden zurück. Das wichtigste Ereignis aber, ohne welches kein einziger Staatsmeistertitel möglich gewesen wäre, ging mit der Entstehung einer nun bereits über 100 Jahre andauernden Freundschaft einher:

Es war in den Urzeiten der Ruderei, als sich die Donau noch berechtigterweise Fluss nennen konnte, Ende des 19. Jahrhunderts. Die Piraten waren gewohnt, mit sogenannten Watzill'n, die eine „Gudrun“ oder einen „Ast“ als Rennboote erscheinen lassen, sich oft einen ganzen Tag lang nach Greifenstein zu quälen, und hatten ihren Spaß dabei. Eine Einladung des Donauhorts zum Rudern im Rennachter veränderte das Weltbild dieser Ur-Piraten derart, dass sie beschlossen, sich nun auch dem

Rudern zu widmen. Vielen Dank dafür im Nachhinein!

Die Verbindung zwischen den beiden Vereinen war hergestellt und pflanzte sich über viele Jahrzehnte, die in anderen Festschriften nachzulesen sind, bis in die jüngste Vergangenheit fort. War es einst generelle Starthilfe, so konnte sich der Pirat gut 100 Jahre später wieder den Donauhorts als Vorbild nehmen, diesmal in Sachen Jugend:

Freundschaften

Anfang der Neunziger Jahre war der Verfasser dieser Zeilen ein Jungpirat, der gerne mit Ruderpartnern seines Alters Ausfahrten auf der Donau unternommen hätte. Natürlich gab es Kollegen wie Manfred Gschwindl oder Rudi Puschmann, die trotz ihrer ewigen Jugend doch 3x so alt waren wie der Autor. Noch größeres Potenzial aber war beim Donauhorts vorhanden. Steininger, Fleischmann, Zahlbrecht waren erste Kontakte einer jungen Generation. Bald entwickelte sich eine große Gemein-

schaft, die Sluga Familie und Norbert Gschöpf wurden fixe Bestandteile. Das gefiel, und angespornt vom Vorbild dieser „Next Generation“ des Donauhorts ging es dann auch beim Pirat bergauf. Verena Menschik, mittlerweile der Piraten bester Donauhort-Export, war die erste Piratin an der Donau unter 30, seitdem Ihr werter Schreiber das Licht der Welt erblickt hat. Heute sorgen Renngemeinschaften der beiden Vereine sogar dafür, dass auch sonst dem Breitensport verschriebene junge Menschen in Teilnehmerlisten von Meisterschaften oder der wiederbelebten „Stromstaffel“ aufscheinen.

Nicht nur bei den Jungen, sondern auch bei den Junggebliebenen gibt es Synergien. Werner Drobil, Vizepräsident des Pirat, der im Sinne von „Bella gerant alii, tu felix Pirat nibe“ in den Donauhort diffundierte, sorgt dafür, dass auch die postpubertäre Generation einen regen Austausch an Erlebnissen am und ums Wasser pflegt. Mehrmals pro Woche rudert eine Gruppe von Pensionisten, Freiberuflern und generell Freien und

sorgt mit hoher Ausfahrtsdichte dafür, dass außer dem Ehepaar Roth und eben Werner Drobil nie jemand anderer in den Genuss eines Kilometerpreises kommt.

Ebenfalls seit Anfang der Neunziger werden gemeinsame Wanderfahrten veranstaltet. Neben dem Fixpunkt „Herbstwanderfahrt Wien – Dürnstein – Wien“ ist man auf Flüssen im In- und Ausland bei immer schönem Wetter unterwegs (Wenn Englein reisen ...). Der Vorteil einer vereinsübergreifenden Fahrt besteht neben netter Gesellschaft darin, dass man den Grund für ein nicht optimal laufendes Boot nicht im eigenen Klub suchen muss.

Feste

Natürlich braucht eine funktionierende Beziehung, das mag manchen neu und befremdend erscheinen, neben dem Rudern auch etwas anderes. So haben sich die beiden Vereine überlegt, wie es sonst noch Möglichkeiten zum Austausch an Erfahrungen und allem anderen abseits von Stemmbrettern und Rollschienen

geben könnte: Sommerfeste, Grillfeiern, Bootstausen usw. wurden erfunden, bei denen Donauhortler und Piraten wie immer größte Ausdauer beweisen. Zu vorkommend, die Natur dieser Menschen lässt es nicht anders zu, warten sie meist höflich, bis sonst alle gegangen sind, um sich erst dann, nicht mehr durch Lichtreflexionen oder Landschaftsbetrachtungen irritiert, dem dunklen Heimweg zu widmen.

Ein Streifzug durch die gemeinsame Geschichte macht nun Zwischenstation, mehr denn in zehn Jahren zum 150er.

Der Pirat dankt für all die vielen Stunden, die durch das Zusammensein mit den Donauhortlern verschönert wurden, und wünscht sich und dem Donauhort zu dessen 140-jährigen Bestehen eine Freundschaft, die auch in Zukunft in ihrer besonderen und von einander profitierenden Form anhält. <

Heike Fauland

Hochwasser

Ein Ruderverein, der direkt an der Donau liegt, muss damit rechnen, dass er immer wieder durch Hochwasser gefährdet ist. Im Jahresbericht von 1899 liest sich das so:

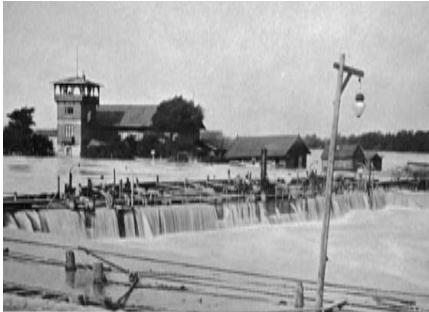
„Vier Tage stand das Haus in der stärksten Strömung, ohne dass ein Defect sichtbar wurde. Aber dann begann das

Zerstörungswerk und als der Balcon weggerissen war und der First des Daches sich zu senken begann, da wollten wir schier verzweifeln und befürchteten das Äußerste. Nur einen Trost hatten wir – die Boote waren in Sicherheit. ... Erst am siebenten Tage konnte festgestellt werden, dass die Mauer zum Treppelweg umgeworfen, das Erdreich weggeschwemmt und Löcher bis zu 3m Tiefe ausgehöhlt waren. Die Fundamente des Hauses, des Turmes und der Werkstätte waren teilweise unterwaschen. Der Balcon war zum Teil weggerissen, zum Teil hing er schräg herunter, das Traurige des Eindrucks noch erhöhend.“

Heute ist durch Schutzmaßnahmen die Gefahr im Raum Wien zwar deutlich geringer geworden, verschwunden ist sie aber nicht, wie wir beim Jahrhunderthochwasser im Jahr 2002 zu spüren bekamen. Der regenreiche Juli dieses Jahres ließ die Donau in einem selten erreichten Maße anschwellen, sodass die ursprüngliche Neugier im Donauhort rasch in Angst umschlug: das Clubgelän-

Hochwasser 2002





**Hochwasser 1899 (oben);
Hochwasser 1954**

de und Gebäude waren bedroht, denn der Sporn stand schon unter Wasser und durch die Strömung bzw. deren Verwirbelungen bildete sich dort ein ca. 1m tiefes Loch, wie man im Nachhinein sah.

Nach ein paar Tagen strömte das Wasser schon durch unseren Garten und der Zaun hielt all die Sachen zurück, die stromaufwärts mitgerissen worden waren. Damit unser Zaun und auch die Rosen nicht allzu viel Schaden nahmen, rollten wir ihn auf, auf dass sich kein Schwemmgut ansammle und so der Druck nicht verstärkt würde. Außerdem sollte das Wasser auch wieder leichter abfließen können.

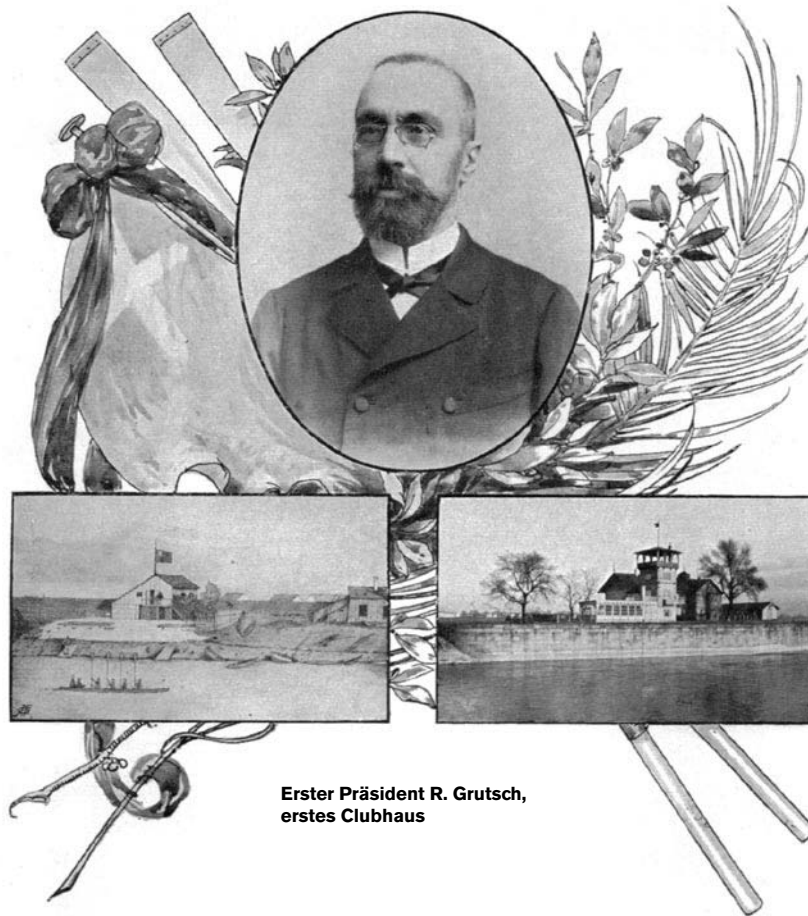
Der Pegel der Donau stieg unaufhörlich weiter und die Fluten näherten sich bedrohlich und gezielt unserer Bootshalle. Ganz Wien machte sich Sorgen, z. B. um die Copa Cagrana, doch für den Donauhort war keine Hilfe in Sicht.

Langsam, aber sicher wurde es Zeit, die Türen der Bootshalle mit Sandsäcken zu befestigen, Ruderkameraden telefonierten mit dem Strombauamt.

Dieses erklärte, „nicht zuständig“ zu sein, und verwies uns weiter an andere Stellen, wie Feuerwehr und andere Behörden. Nach einem Telefon-Marathon war klar, dass uns „die Öffentliche Hand“ wegen Unzuständigkeit nicht helfen wird. Ein privater Ruderfreund sponserte uns mit Säcken und ausreichend Sand. Damit konnten wir nun endlich unsere Hallentüren schützen.

Allerdings – die Donau hörte zu steigen auf! Am 13. August hatte die Donau ihren Höchststand erreicht. Das Wasser kam „nur“ bis ca. 2m vor die Hallentüren, danach zog es langsam wieder ab.

Das Clubhaus hatte keinen Schaden davon getragen, der Rasen war gut durchweicht. Bei einigen Ruderfahrten kurz nach dem Hochwasser wurde das ganze Ausmaß der Verwüstung durch das Wasser sichtbar, besonders bei anderen Ruderclubs. Die Sandsäcke liegen seither bei uns als Sicherheit und „Warnung“ für das nächste Hochwasser bereit. <



**Erster Präsident R. Grutsch,
erstes Clubhaus**

Walter Grohmann

Die Anfänge des Donauhorts

Zusammengestellt aus alten Jahresberichten, teils wörtlich übernommen

Die Anfänge des Donauhorts gehen auf die Jahre vor 1874 zurück. Damals traf sich eine Gruppe junger Männer zum Zillenfahren im Wiener Prater, einer damals traumhaften Aulandschaft, an einem toten Donauarm, dem „alten Donaukanal“. Zillen, Ruder und sonstige Utensilien wurden unter der Tribüne des Jockeyclubs, des späteren Trabrennplatzes, untergebracht, ganz in der Nähe des Lusthauses.

„Die Freunde hielten fest zusammen, andere schlossen sich ihnen an, eine zweite Zille wurde gekauft, und als sie im Jahre 1864 ein für zehn Riemen eingerichtetes zweimastiges Riemenboot, die MÖVE, erwarben, welches auch weite Excursionen auf die große Donau ermöglichte, wählten sie für ihre Ver-



**Regatta (oben);
Karikatur einer Ruderin**

bindung den stolzen Namen DONAUHORT.“ 1864 ist somit das eigentliche Gründungsjahr des Donauhort.

Im Jahre 1867 haben die Herren Rudolf Grutsch, der künftige Präsident, Felix Adler, Carl Fuchs, Ludwig Radinger und Carl Hlawenitzka die Statuten nach dem neuen Vereinsgesetz bei der Wiener Statthalterei eingereicht. 1867 wurde auch das erste richtige Ruderboot, die FREUDENAU, von zwei Mitgliedern gebaut. Der Raum unter der Tribüne genügte nicht mehr und der Drang an den Hauptstrom wurde immer stärker, so dass man zu einem Zillenvermieter am Kaiserwasser übersiedelte, einem früheren Hauptstrom der Donau.

Erstes Vereinshaus

Das erste Vereinshaus wurde 1869 am Kaiserwasser in der Nähe des damaligen städtischen Freibades errichtet, nachdem das Mitglied Carl Fuchs das notwendige Geld vorgestreckt hatte. Heute muss man sich den Standort auf der Donaainsel, stromauf neben der Reichs-

brücke vorstellen. Das erste Mal wehte die rote Donauhortflagge mit den zwei weißen gekreuzten Balken (Riemen).

Das Leben im Verein war ein idyllisches. Nur 20 Minuten vom Praterstern entfernt, war man doch so abgeschieden, als wäre man meilenweit von jeder Zivilisation entfernt. Die Lust und Liebe zum Sport ging so weit, dass man auf dem bloßen Bretterboden im Clubhaus schlief, um am frühen Morgen im Boot sitzen zu können. Da die Anschaffung englischer Boote zu teuer war, ließ Grutsch in einer landwirtschaftlichen Fabrik in Wien 4 Vierer, 2 Zweier und 3 Einer bauen. Die Mitgliederzahl wuchs so rasch, dass bereits nach einem Jahr eine Erweiterung des Klubhauses erfolgte.

Die Tagesziele waren damals zunächst Nussdorf, Klosterneuburg, Korneuburg, Kritzendorf und Stockerau. Es wird von einer Fahrt am Ostersonntag 1871 berichtet mit einer Mannschaft aus den stärksten und ausdauerndsten Ruderern, die um 1/2 4 morgens die Fahrt antrat und nach 8 1/4 Stunden



**Jahresbericht des Donauhort 1883
(Titelblatt)**

glücklich in Tulln ankam. Die Rückfahrt nahm 2 1/2 Stunden in Anspruch.

Mit Reichsgesetz vom 8. Febr. 1869 wurde die Regulierung der Donau von Nussdorf bis Fischamend beschlossen und im Sept. 1871 erhielt der Donauhort die Kündigung. Der Bau des neuen Donaubettes mit dem Inundationsgebiet und den beidseitigen Dämmen und Kaianlagen dauerte von 1870 bis 1875.

Zweites Vereinshaus

Wieder war es Grutsch, der einen Pachtgrund in den Kaisermühlen ausfindig machte. Die Lage war prachtvoll, zwischen dem Ausfluss des Kaiserwassers und dem Dampfschiffhafen gelegen, von hohen Bäumen beschattet, von Wiesen und Auen umgeben. Heute muss man sich die Lage am Kaisermühlenufer der Alten Donau, nahe der Brücke zum Gänsehäufel, vorstellen. Aber die Zu- und Abfahrt vom Anlegefloß war nicht ganz ungefährlich wegen der starken Strömung und der Schiffsmühlen, Dampfer und Schleppkähne, die ober- und

unterhalb des Floßes verankert waren.

1872 wurde das neue Klubhaus fertig, ein wesentlich größerer und schönerer Bau im Schweizer Stil, mit getrennter Dienerwohnung. Grutsch gelang es, die erforderlichen Mittel von über 4500,- Gulden unter den größtenteils noch jungen Mitgliedern aufzutreiben. Aber damit nicht genug – gleichzeitig mit dem Neubau wurden 2 Vierer in England bestellt, die FREYA und der FRO. Der Bootspark bestand nun aus 7 Vierern, 5 Zweiern, 3 Einern, 1 Kanu und 4 Privatbooten.

Erste Siege

Am 15. Sept. 1872 fand das erste Rennen statt, ein Match im Vierer, gegen LIA, das Donauhort gewann. Im folgenden Jahr siegten 1 Vierer und 1 Zweier bei der Schützenregatta in Wien und am 24. Mai 1874 siegten 2 Vierer, das Auslegerboot FRO und das Dollenboot LOKI bei der internationalen Regatta in Budapest. Die Boote wurden damals mit dem Dampfer nach Budapest transport-



Eisstöß

tiert. Damit begann die rennsportliche Karriere des Donauhorts, der in den folgenden Jahrzehnten zum führenden Ruderverein der Monarchie wurde.

Geselligkeit

Die Donauhortler wussten auch schon damals Feste zu feiern: bereits 1870 gab es beim Bootshaus ein hübsches Fest mit obligatem Kränzchen. Besonders zu erwähnen sind die „Indianernacht“ (1875) und die „Venezianische Nacht“ (1876). Die Wiener Zeitungen feierten letztere als etwas noch nie da Gewesenes. Die Gäste wurden auf einem mit vielen 100 Lampen geschmückten Floß, von einem Doppelschiff gezogen, vom Festplatz zur Militärschießstätte gebracht, umschwärmt von unseren pfeilschnell dahin schießenden Booten.

Auch im Winter fanden gesellige Veranstaltungen statt, ein Kostümkränzchen bei Tauber 1875 und ein Ball in den Blumensälen 1876. Nach dem Rudern pflegte man im nahe gelegenen Fischer's Ufergasthaus einzukehren,

wo es mittwochabends musikalische Darbietungen gab. Es wurde sogar eine Klubzeitung herausgegeben, „Der neue Vampum“, mit poetischen Ergüssen und einer Gegenschrift mit unbarmherzigen, sarkastischen und witzigen Beiträgen.

Als 1876 bekannt wurde, dass, entgegen der ursprünglichen Absicht, nun auch das untere Ende des alten Strombettes oberhalb der Stadlauer Brücke durch einen Damm abgeschlossen werden sollte, reifte die Erkenntnis, dass eine sportliche Zukunft nur möglich sei, wenn man den Standort des Donauhorts an das neue Strombett verlegt.

Nach Fertigstellung der Donaueregulierung war eine Ruderfahrt nach Nussdorf und weiter stromauf sehr mühsam. Entweder ging es über die Mündung der Alten Donau in den Strom mit einem großen Umweg oder mit beschwerlichem Übertragen der Boote über Steindämme in Floridsdorf. Jedenfalls dauerte eine solche Fahrt bis Nussdorf 2 1/2 bis 3 Stunden.

Drittes Haus am Nussdorfer Sporn

Der Übersiedlungsgedanke stieß jedoch auf größten Widerstand. Die Ufer des neuen Stromes waren öde Steindämme, Sand- und Schotterwüsten, statt anmutiger Ufer, grüner Auen und Wiesen. Grutsch war ein unermüdlicher Vorkämpfer für die Übersiedlung und hat sie dank seiner Überredungskunst auch durchgesetzt. Nachdem

er den Platz am Nussdorfer Sporn ausfindig gemacht hatte, gewann er im Verein die Majorität für seinen Plan.

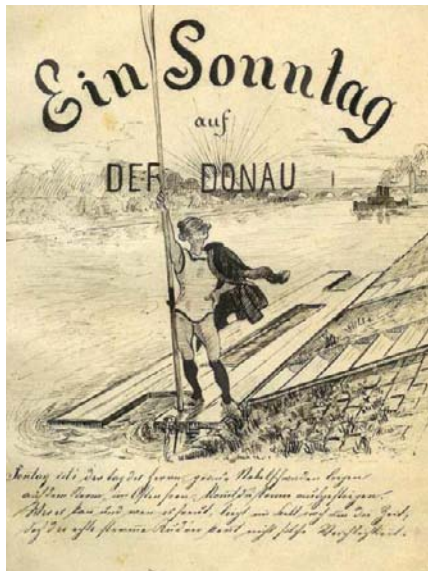
Aber der Donauhort schlitterte in eine nicht nur finanzielle Krise, denn die Mitgliederzahl war auf 30 gesunken. Nur dem Eingreifen der Mitglieder Tambosi, Paget und Robert Freiherr von Walterskirchen war es zu verdanken, dass die finanziellen Schwierigkeiten behoben

werden konnten. Schließlich wurde im Frühjahr 1877 das neue Klubhaus mit Turm bezogen, das nach den Plänen des Mitglieds Napoleon von Navarski erbaut wurde. Zunächst war nur die Hälfte des Erdgeschosses Bootsraum, die andere Hälfte Werkstätte. Einen Diener konnte man sich noch nicht leisten.

Vom neuen Haus entwickelten sich die sportlichen Aktivitäten weiter. Am 18. Aug. 1878 gewann ein Vierriemer des Donauhorts bei der Regatta in Gmunden, ein 1. Vierer, Einer und Kanu am 24. Sept. 1879 bei der Regatta in Degendorf. Im gleichen Jahr, am 1. Aug., ruderte ein gesteuerter Vierer mit Heinrich Hintermann bei größter Hitze von Nussdorf nach Hollenburg und zurück, von 3 Uhr früh bis Mitternacht. Wiederholt wurden Zwentendorf und Altenwörth erreicht. Der Verein wuchs und 1880 hatte der Donauhort 49 Mitglieder. Eine separate Werkstätte wurde gebaut (jetzt Fitnessraum), so dass das ganze Erdgeschoß für Boote zur Verfügung stand. 1881 wird von 70 ausübenden Mitglie-



Donauhort um 1900



Ein Sonntag auf der Donau

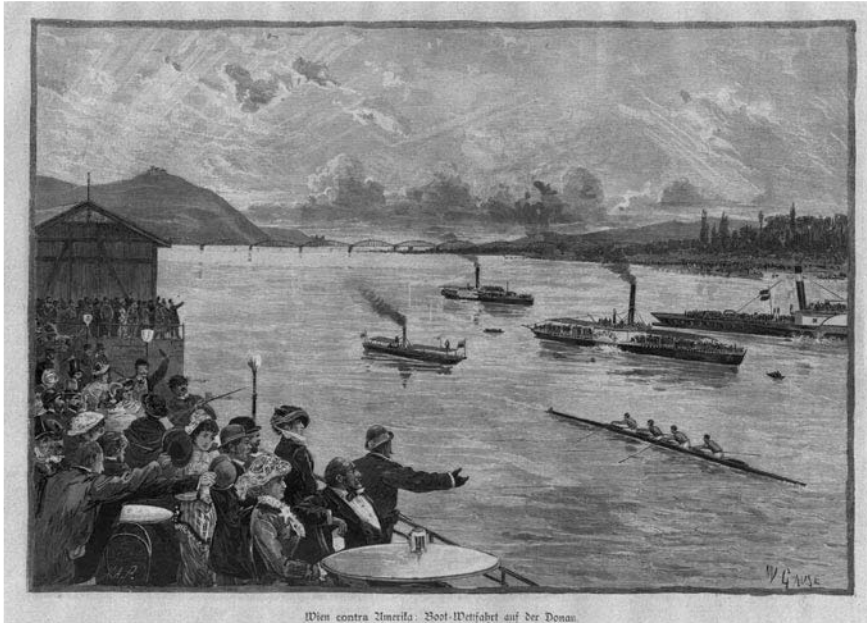
dern und erstmals von 44 „beitragenden“ Mitgliedern, davon 5 Frauen, berichtet.

Dieses Jahr war überhaupt sehr ereignisreich. Schon im Winter verhandelte der Donauhort mit den Vereinen LIA, PIRAT und TURNER-RUDERCLUB, was zur Gründung des „Wiener Regatta-comitees“ führte (später Wiener Regatta-verein), unter der Ehrenpräsidentschaft des Grafen Alfred von Harrach und unter der Leitung von Dr. Richard Foregger, dem damaligen Präsidenten des Donauhorts. Die erste große Veranstaltung dieses Comitees war eine große Wiener Ruderregatta auf der jetzigen Alten Donau, mit einem Sieg des Donauhorts im Vierer. 5 Tage vorher fand das von Herrn Victor Silberer (Herausgeber der Allgemeinen Sportzeitung) gestiftete „Rudern um die Meisterschaft auf der Donau im Einer“ statt, vom Kahlenbergerdorf 6000 m stromab. Heinrich Hintermann gewann dieses Rennen überlegen in 14 Min. und 53 Sek. gegen GERMANIA/Frankfurt und LIA.

Ein besonderer Höhepunkt war das

legendäre amerikanisch-österreichische Match im Vierer ohne Stm. am 11. Aug. 1881. Aber das kann im Detail im Beitrag von Lutz Zotti nachgelesen werden.

Mit drei neuen Clubhäusern und 4 Übersiedlungen waren diese ersten Jahre eine enorme Herausforderung für alle Mitglieder. Gleichzeitig konnten hervorragende sportliche Leistungen erzielt werden und es entwickelte sich ein reges Vereinsleben mit bemerkenswerten gesellschaftlichen Veranstaltungen. <



Wien contra Amerika: Boot-Wettfahrt auf der Donau.

Amerikanisch-Österreichisches Match

Dr. Lutz Zotti

Donauhort schlägt Amerika

Als 1863 die LIA als erster Ruderverein der Donaumonarchie und bald darauf auch der Donauhort gegründet waren, befanden sich Ausrüstung und Trainingstechnik noch in den Kinderschuhen. Die Ruderer saßen auf festen Holzbänken und hatten eingefettete Lederhosen an. Der Rollstuhl wurde in England erst später erfunden: Rollende statt gleitende Reibung. Doch die Dinge entwickelten sich. Nachdem der Suezkanal fertig war, brachte Negrelli seine Dampfbagger nach Wien, die großen Wiener Donaubrücken wurden im Trockenen gebaut und bald schaufelten die Bagger der Donau ein neues Strombett. Am Nussdorfer Sporn entstand das Donauhort-Bootshaus, das dritte LIA-Bootshaus wurde nur wenige hundert Meter stromabwärts davon errichtet. Bald gab es in Wien einen dritten und



Donauhört-Crew im Austro-American-Match mit Fahrwart Gubik

vierten Ruderverein. Aus England wurden moderne Rennboote bestellt und eine erste Regattatätigkeit kam auf.

Wie aus den Mitgliederlisten der Wiener Rudervereine hervorgeht, waren die Clubmitglieder meist vermögende, einflussreiche Persönlichkeiten. Sie waren um das sportliche Ansehen der heimischen Ruderei bemüht und duldeten keine Geringschätzung. Befremdlicherweise brachte nun das amerikanische Sportblatt „Turf, Field and Farm“ im März 1881 folgende Notiz:

„In Wien wird von den vereinigten Comités der dortigen vier Ruder-Clubs auf der Donau eine internationale Regatta vorbereitet. Diese vier Vereine bestehen, Alles in Allem gezählt, aus sechs Mitgliedern, welche gewöhnlich im Frühjahr auf etwa eine Woche ihre Boote durch eine Anzahl Fischerleute rudern lassen, wobei sie deren Arbeit, wohl geschützt vor jedem Luftzuge, bequem von ihrem gegenüber dem Kahlenberg gelegenen hübschen Pavillon aus überwachen. Es werden daher einige

anglo-saxonische Rudersportsmen gesucht, um die Preise heimzutragen. Nur Amateure dürfen sich dazu anmelden.“

Vorbereitungen

Das Wiener Regattakomitee war über diesen Artikel so empört, dass man beschloss, für ein österreichisch-amerikanisches Rennen im Vierer ohne einen Ehrenpreis von 2.500 Gulden auszusetzen. Dieser Ruf über den Atlantik blieb nicht ungehört. Eine Mannschaft der Cornell-Universität aus New York wollte ohnehin an der berühmtesten englischen Regatta in Henley teilnehmen. Man telegraphierte nach Wien, dass man danach auch nach Wien kommen könne. Die „Neue Illustrierte Zeitung“ schrieb: „Nachdem dies geschehen war, ging man in Wien selbst daran, aus den Ruderclubs ‚Donauhört‘, ‚Lia‘ und ‚Pirat‘ ein gemischtes Crew zu formieren, ließ einen eigenen Trainer, Hr. Tarryer, aus England kommen und begann das Training für das Match, welches in ganz Deutschland, England

und Amerika bereits ein ungewöhnliches Aufsehen und eine Bewegung in allen jenen Kreisen hervorrief, die irgend ein Interesse an Sport überhaupt hegen.“

Herr Hintermann wurde als Delegierter nach England entsandt, um dort ein Boot für das Rennen zu kaufen.

Das Training der Wiener machte gute Fortschritte, schließlich erwies sich eine Mannschaftszusammensetzung, die nur aus Donauhört-Ruderern bestand, als leistungsstärkste. Als aber dann die Mannschaft der vier Amerikaner eintraf, verging den Wienern das Lachen: „... denn die herkulischen Gestalten der Amerikaner, ihr Bau und ihre Formen versprachen Ungeheures ...“.

Die Amerikaner quartierten sich mit ihrem mitgebrachten Boot im LIA-Bootshaus ein. Weder in New York noch in England dürften sie aber eine Strömung wie auf der Donau erlebt haben. Da es die Regattastrecke auf der Alten Donau noch nicht gab, wurde vereinbart, dass das Rennen auf dem Strom auf eine Distanz von drei englischen Meilen

stattfinden sollte: vom Kommunalbad bei der Reichsbrücke stromauf bis zur Floridsdorfer Brücke (damals Franz Josephs Brücke) und nach der Wendeboje wieder zurück zur Reichsbrücke.

Das Match

Am Regattatag, dem 11. August 1881, war die ganze Stadt in Aufruhr. Es wurde von nichts anderem gesprochen, als vom Bootsrennen Österreich gegen Amerika. Tausende Schaulustige säumten die Donauufer. Bei der Augartenbrücke im Donaukanal waren für die gut zahlenden Zuschauer mehrere Dampfschiffe bereitgestellt worden. Als diese den Nussdorfer Sporn erreicht hatten, setzte sich die Donauhört-Mannschaft Hintermann, Riemer, Thomas und Fritsche in Bewegung. Vom Lia-Floß legten die Amerikaner ab. Aus dem Schiedsrichterschiff bei der Reichsbrücke gab das LIA-Mitglied Victor Silberer das Startkommando.

Die Amerikaner starteten mit mörderischem Tempo und hatten bald drei Bootslängen Vorsprung. Der Wiener Vierer

ruderte gleichmäßig und mit geringerer Schlagzahl. Bei der Nordbahnbrücke, als 80 % der Stromauf-Distanz durchrudert waren, hatte die Cornell University ihren Vorsprung schon auf sechs Bootslängen ausgebaut. Da aber passierte das Unglaubliche: Der amerikanische Schlagmann, Mr. Shinkel, war an seinem eigenen Tempo gescheitert und war völlig ausgepumpt. Er legte platt und war nicht imstande, das Rennen weiterzufahren.

Der Donauhört-Vierer umrundete die Wendeboje und fuhr unter dem tosenden Jubel der riesigen Zuschauermenge entlang des Brigittenufer dem Sieg entgegen. Der Zeichner W. Gause hat die triumphale Fahrt des Vierers in einem Holzstich festgehalten, der in der „Neuen Illustrierten Zeitung“ veröffentlicht wurde. Nach 28 Min. 8 Sek. war für den Donauhört das Rennen zu Ende und die siegreiche Mannschaft wurde mit Hipp Hipp Hurrah – Rufen in das Gasthaus „zum Kommunalbad“ eskortiert, wo Radetzkymarsch und Volkshymne aufgespielt wurden.



Amerika-Preis

Der „Amerika-Preis“

Neben dem ausgesetzten Geldpreis hatte das Wiener Regattakomitee auch die dem Zeitgeist entsprechende Absicht, einen unvergleichlichen Preis zu stiften, um damit auch die Leistungsfähigkeit des österreichischen Kunstgewerbes zu demonstrieren. Nach einem Entwurf des Wiener Malers Hans Canon fertigte der k.u.k. Hof- und Kammergraveur Heinrich Jauner einen prachtvollen allegorischen Siegespreis, der bald von den Ruderern „Amerika-Preis“ genannt wurde. Diesen Preis hat der Donauhört gegen die Amerikaner gewonnen.

In der richtigen Überlegung, dass der Sieg von einer Wiener Auswahl errungen wurde, die nur durch Zufall keine Renngemeinschaft war, stiftete der Donauhört den „Amerika-Preis“ als Herausforderungspreis, der nach dreimaligem Sieg en suite endgültig gewonnen werden konnte. In den folgenden Jahren erstarkte wieder die LIA. Seit 1888 wurde das Rennen bereits auf der 2000 m – Knickstrecke auf der Alten Donau ausgetragen. 1888

und 1889 gewann die LIA und 1890 ging es daher um „die Wurst“. Die Wiener Vereine Donauhört, Pirat und Lia sowie der Ruderverein Regatta aus Prag fochten um den Sieg. Lange Zeit führte das Pirat-Boot, doch die Aussicht auf den prachtvollen Preis beflügelte die Lianesen, und sie konnten im Endspurt das Pirat-Boot abfangen. Der Amerika-Preis war endgültig von der Lia gewonnen.

Unter den unzähligen Preisen, die die Lia in ihrer 144-jährigen Geschichte gewinnen konnte, ist der Amerika-Preis noch immer der stolzeste und schönste. Er wird von der Lia gehütet wie jetzt wieder ein nicht minder berühmtes Salzfaß im Kunsthistorischen Museum. Dem Donauhört ist die Lia noch heute dankbar, dieses hervorragende Kunstwerk neuerlich als Herausforderungspreis gespendet zu haben. <

Die Fakten dieses Berichtes sind entnommen:

- *Neue Illustrierte Zeitung, Band 1881 Nr. 48 S. 767 f.*
- *Serie „Die historische Seite“ des Lia-Historikers Rudolf Richter in der Clubzeitschrift „Der Lia-Bote“ Nummern Mai | Juni und Juli | August 1996.*
- Der Vater des Autors, Alois Zotti, war von 1928 bis 1937 Mitglied des Donauhört.*

Vereinsleitung 2007



Dr. Alfred Kschwendt-Michel
Präsident



Dipl. Ing. Walter Grohmann
Vizepräsident, Archivar



Dr. Florian Kremslehner
Vizepräsident



Gudula Pawelak
Schriftführerin



Günter Zimmermann
Kassier



Helmut Steininger
Sportwart



Gerhard Roth
Bootswart



Dipl. Ing. Norbert Gschöpf
Hauswart



Gerhard Grasel
Beirat



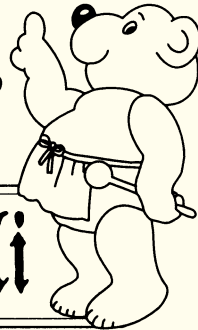
Heike Fauland
Beirätin

RESTAURANT

Fam. Reiter

1190 Wien, Armbrustergasse 9

Telefon 01/318 98 46



Brummbärli

Näh Stübert.



Impressum

© 2007 Wiener Ruderverein Donauhört
Postfach 20, 1091 Wien. www.donauhort.at

Redaktion *Dr. Alfred Kschwendt-Michel*
Mag. Annemarie Grohmann
Dipl. Ing. Walter Grohmann

Gestaltung *Sebastian Treytl, DA*

Fotos *Archiv Donauhört, Autoren*

Wir danken allen, die an dieser Festschrift mitgewirkt haben, sowie allen Inserenten.

Mode und Zubehör, Neuanfertigungen und Änderungen werden von uns ausgeführt.

Individuelle Betreuung in Verkauf und Beratung.

Wir zeigen Ihnen die aktuelle Mode der jeweiligen Jahreszeit, ändern oder passen sie figurgerecht an.

Die aktuellen Modelle sind in den Größen 36 bis 50 vorhanden, und wenn nicht lagernd, kann man sie bestellen. Sie werden auch bei den diversen Modeschauen jeweils gezeigt.

Ich freue mich auf Ihren Besuch, Ihre Christina Grasel

1170 Wien, Dornbacher Straße 77

Tel.: 01/485 81 12

BÄCKEREI

Josef

1150 Wien



KONDITIONEIREI

Schrott

Mariahilfer Straße 159



Opel Jelinek

**der exclusive Opelhändler
im Herzen Wiens bietet Ihnen die
gesamte Opelpalette vom
Corsa bis Antara.**

Autohaus Jelinek Ges.m.b.H.
1120 Wien, Arndstraße 10-20
Tel. (01) 813 51 39, Fax (01) 813 88 33
www.opel-jelinek.at



Bootswerft Max Schellenbacher

A-4020 Linz/Österreich, Am Winterhafen 15

Tel: +43 732 784686 Fax: +43 732 784686-17

eMail: schellenbacher.boats@utanet.at



**75 Jahre
1931 - 2006**

Kunststoff - Renn- und Gigboote von Schellenbacher

Komplette Programme vom Einer zum Achter

Rennboote in allen Gewichtsklassen

-Gebaut in Vakuumtechnik

-Moderne Risse, hervorragender Lauf, über viele Jahre bleibende Steifigkeit und Werthaltigkeit

- Rennbootrumpfe in hochwertigem Carbon/Kevlar/Honeycomb Sandwich mit Epoxydharzmatrix

***-Gigbootrumpfe in hochwertigem Kevlar/Hartschaum Sandwich mit Epoxydharz laminiert –
dadurch unsinkbar – Ausbau der Gigs mit Holzkonstruktion oder Carbon-Sandwichplatten.***

-Durchdachte Detaillösungen.

-Ansprechendes Preis – Leistungsverhältnis.

Gebietsvertretungen von CROKER und MKone

Croker Riemen und Skulls – Markenqualität in Österreich komplettiert



Crossing Borders.

Gesellschaftsrecht
Mergers & Acquisitions
Bankrecht und Finanzierungen
Kapitalmarktrecht
Wettbewerbs- und Kartellrecht
Steuerrecht

Immobilienrecht
Arbeitsrecht
Gerichts- und Schiedsverfahren
IT, IP und Medien
Privatstiftungen
Osteuropa-Projekte

Dr Karl Lueger-Ring 10 · 1010 Wien
T (+43-1) 533 47 95 · F (+43-1) 533 47 97 · www.dbj.at

DORDA
BRUGGER
JORDIS RECHTSANWÄLTE



www.donauhort.at